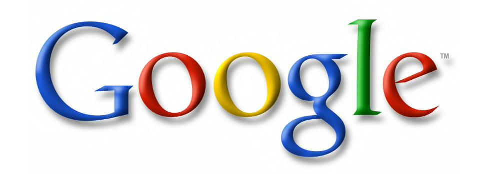

Google

Edward Young's Gedicht „The Night Thoughts",

ein Beitrag zur Litteratur des 18. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

an der

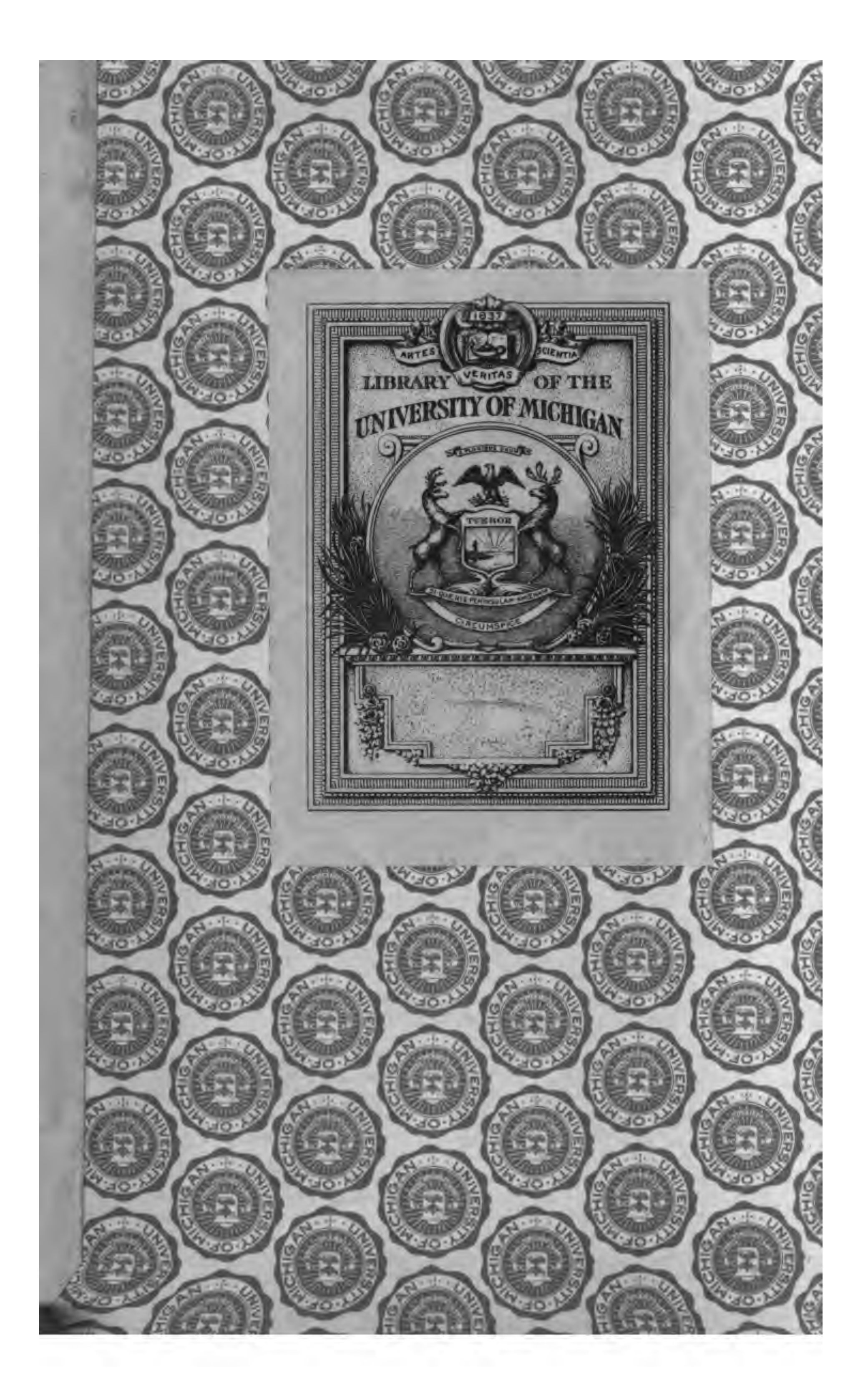
Universität Leipzig,

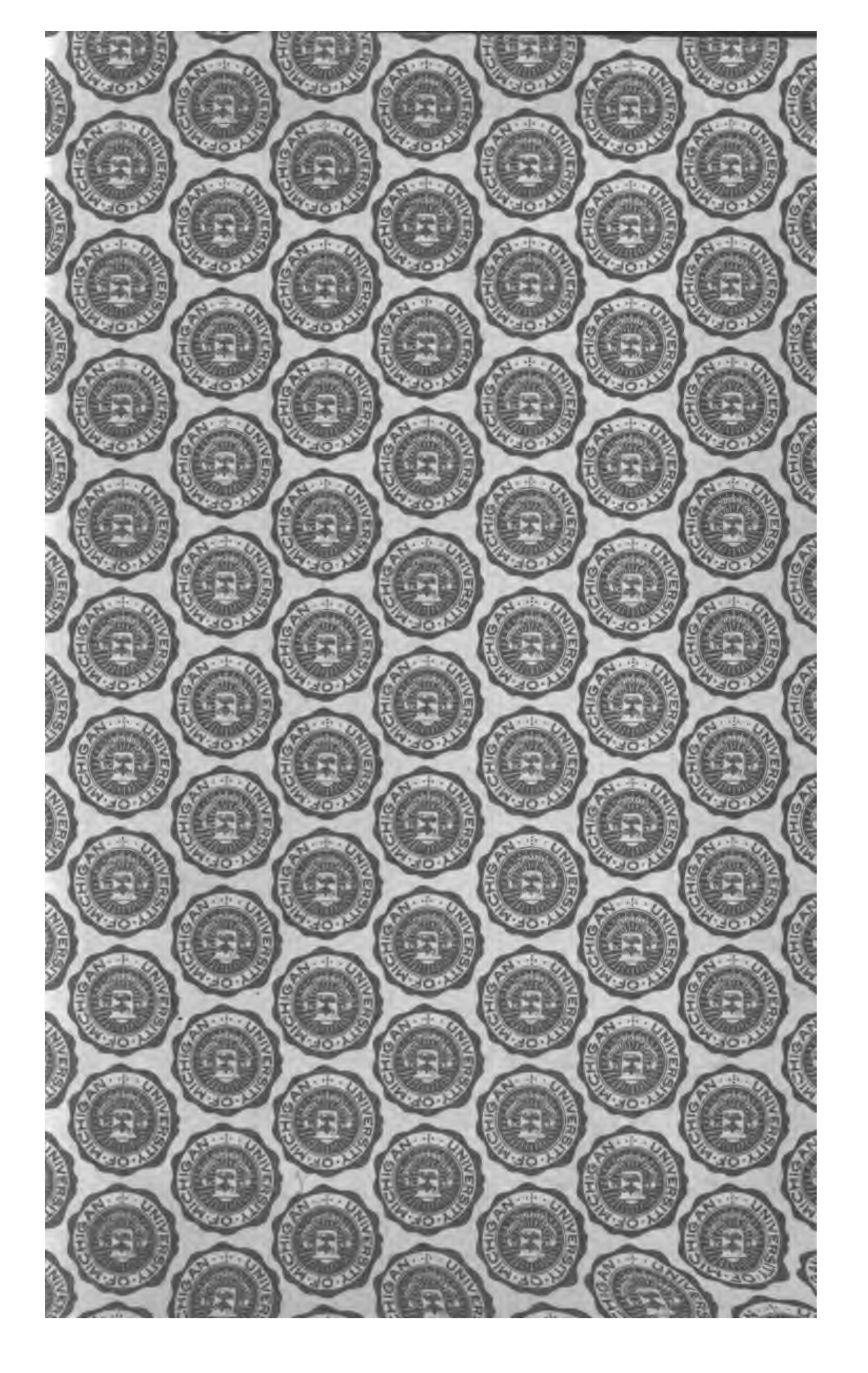
vorgelegt von

Bruno Heeg

aus Ehrenfriedersdorf.

Ehrenfriedersdorf.
Druck von Otto Löseke.
1901.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

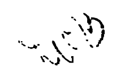

UNIVERSITY OF MICHIGAN

DEM ANDENKEN
MEINES VATERS,
MEINER LIEBEN MUTTER.

Einleitung.

Aeussere und innere Kämpfe durchlebt das englische Volk in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Bilder, die uns Fielding, Smollett, Sterne u. a. von den damaligen Zeitverhältnissen entwerfen, bieten ein wenig erfreuliches Resultat dar. Mit aller Macht wenden sich die Schriftsteller gegen die Zustände der Zeit. Es dürfte bekannt sein, welche Unmoralität herrschte, als Karl II. und Jacob II. den Thron inne hatten. Unter Wilhelm III. trat zwar eine entschiedene Besserung ein, doch unter Königin Anna verschlechtern sich die sittlichen Zustände aufs neue, und es gelingt den moralischen Wochenschriften wenig, eine Veredelung der Sitten herbeizuführen, trotz des ungeheuren Erfolges. Dieselbe Sittenlosigkeit wie früher, zeigt sich wieder während der Regierungszeit Georgs II. (1727—60). So ist es erklärlich, dass das Lieblingsgebiet der poetischen Schriftsteller dieser Zeit die satirische, die komische und didaktische Dichtung ist, und dass alle Schriftsteller moralisch zu bessern versuchen. Die dramatischen Werke, besonders seit Lillos Auftreten die Tragödien, wollen moralische Lehrstücke sein; der Familienroman, und bisweilen auch der Sittenroman, zeigt die bestimmt ausgesprochene Absicht der moralischen Besserung.

Auf der Weltanschauung des Deismus beruht die englische Litteratur dieser Zeit; zudem steht die Poesie unter der Herrschaft des Pseudoklassizismus. Die Form wird die Hauptbedingung der Dichtkunst; der geistige Inhalt, die Innigkeit und Tiefe des Gefühls treten zurück, und nur kümmerliche Nahrung findet die Poesie. Reformen sucht man auf ver-



schiedenen Gebieten, z. B. auf dem politischen, und eine Wendung zum Besseren scheint in der Zeit bereits mit zu liegen. Auch in der Dichtkunst macht sich, noch als Pope's und Johnson's unbeschränkte Herrschaft in vollster Blüte steht, eine Bestrebung geltend, die sich von der strengen Gesetzmässigkeit, dem Geschraubten und Konventionellen der bisherigen Poesie frei machen will. »Deutlich erhob sich die Einsicht, dass die wahre und echte Kunst nicht in steifer Künstelei, sondern in schlichter Naturwahrheit wurzele.« [1]) Oft übersteigen in Zeiten solcher wechselnder geistiger Anschauungen viele der Schriftsteller die Hemmnisse gefühlsmässig und suchen die Fesseln zu zerreissen; sie nehmen in Fragen des Geschmackes einfach die Natur als Leiterin; und, indem sie ihrem Beispiele folgen, gestatten sie der Phantasie eine wilde Freiheit, billigen eine gewisse Unregelmässigkeit und betrachten dieselbe als Kennzeichen des wahren Genius. Hie und da zeigt sich denn auch schon ein erster Hauch neuerwachter Ursprünglichkeit: In den moralischen Wochenschriften lässt sich ein Umschwung schon deutlich erkennen, mehr noch in der veränderten dramatischen Dichtung und in den Familien- und Sittenromanen. Auch die Dichter Thomson, Shenstone, Falconer, Ramsay lassen in ihren Werken eine echte und wahre Dichtung bereits ahnen. Immer finden sich zu solchen Zeiten auch Männer, die theoretisch einen Umschwung fordern; Theorie und Kritik zeigen am deutlichsten zugleich, wie die Anschauung der Zeit eine andere geworden ist. Einer Menge von Uebergangserscheinungen begegnen wir häufig in solchen Zeiten: Dichtern, aus deren Werken bereits ein anderer und frischerer Geist spricht, Dichtern, die nach Ursprünglichkeit ringen, Theoretikern, die das Schaffen aus der freien Innerlichkeit heraus lebhaft fordern, die aber beide noch in den Nachwirkungen ihrer Zeit wurzeln und mit all den Schranken derselben behaftet sind. Eine geradezu typische Persönlichkeit einer solchen Uebergangserscheinung aus der absterbenden, alten und der beginnenden neuen Epoche, deren Wesen wir in kurzen Zügen zu skizzieren versuchten, stellt ohne Zweifel Edward Young dar, der sich sowohl als Dichter, als auch als Theoretiker bethätigt hat. Den Ruhm als Dichter begründete ihm vor allem sein Hauptgedicht »The Night Thoughts«, welches

[1]) Hettner p. 451.

bei seinem Erscheinen einen ungeheuren Beifall errang. Was Young später theoretisch in einem kleinen Prosawerke aussprach, dass für den Dichter Originalität gefordert werden müsse, dass überhaupt als Grundsatz der wahren Dichtkunst Originalität hinzustellen sei, und das dichterische Schaffen aus dem Innersten heraus geschehen müsse, alles das scheint unser Dichter bereits gefühlt zu haben, als er seine »Night Thoughts« schrieb; man empfand es vor allem in jener Zeit, dass in den »Nachtgedanken« wieder einmal ein Dichter aus der Inbrunst und Tiefe des eignen Herzens sang. Betrat auch Young mit dem elementaren Gefühle, das sich in dem Gedichte ausspricht, ein neues Gebiet der philosophisch-didaktischen Dichtung, so darf das Gedicht jedoch auch nicht überschätzt werden; denn Young wurzelt mit demselben noch in all den Schranken der älteren Dichtung und in dem Ideenkreis jener Zeitperiode, der er seine Schuld reichlich abgezahlt hat. Gerade weil man häufig zu einer Ueberschätzung der »Night Thoughts« gekommen ist, so erscheint es uns ein berechtigtes Unternehmen, einmal zu untersuchen, inwiefern sich auch auf dieses Gedicht der Einfluss der zeitgenössischen Dichtung und Philosophie geltend gemacht hat.

Der Einfluss der zeitgenössischen Dichtung und Philosophie auf die „Night Thoughts“ und Quellen derselben.

A. Prosaische Schriften.

Young bleibt in seinen »N. Th.« [1]) ein originaler Autor, insofern er aus der Inbrunst seines Herzens sang, insofern er seine Herzensgefühle wiedergab. Dieses Verdienst Youngs darf nicht unterschätzt werden. Da aber der Dichter bereits im Vorwort der vierten Nacht [2]) zugesteht, dass sein Kummer gestillt ist, und die ersten vier Nächte wenig mehr als ein Viertel des ganzen Gedichtes bilden, so kann es nicht auffallen, dass die N. Th. als ganzes Werk betrachtet — da der Dichter an den Verhältnissen seiner Zeit einen lebhaften Anteil nahm — manche Spuren der Einwirkung erkennen lassen. Zumal in den vierziger und fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts das Charakteristische der englischen Dichtkunst ihre innige Verschmelzung mit der Philosophie ist [3]), und in jener Zeit heftige Kämpfe sich abspielten zwischen den Deisten und den Gegnern des Deismus, so kann man es verstehen, dass die N. Th. einesteils eine philosophische Abhandlung in Versen darstellen, andererseits aber auch eine gewisse Aehnlichkeit mit Youngs Satiren [4]) zeigen, weil der orthodoxe Geistliche immer den bittersten Spott auf die Feinde der Religion ausgiesst. Schon die moralischen Wochenschriften wandten sich

[1]) Wir bedienen uns der Abkürzung „N. Th.“ für „Night Thoughts“.

[2]) . . . . . this thing (gemeint ist die Abfassung der „N. Th.“) was entered on purely as a refuge under uneasiness, when more proper studies wanted sufficient relish to detain the writer's attention to them. And that reason (thanks be to Heaven) ceasing, the writer has no farther occasion — I should rather say „excuse“ — for giving-in so much to the amusements amid the duties, of life.

[3]) Bundt p. 1

[4]) Wülker p. 417.

in heftiger Weise gegen den Deismus. Da diese Schriften auf die Prosalitteratur des 18. Jahrhunderts einen so gewaltigen Einfluss ausübten, so wäre es seltsam, wenn sie an Young so ganz wirkungslos vorübergegangen sein sollten. »Das ganze Verdienst der moralischen Wochenschriften war an den in jeder Beziehung glänzenden Namen Addison's geknüpft [1]), dem Young sein ganzes Leben hindurch ein ehrendes Andenken gewahrt hat. Bereits 1713 schickte Young beim Erscheinen des »Cato«, mit welchem Stücke Addison einen ungewöhnlichen Erfolg erzielte, demselben einige empfehlende Verse voraus:

»To your renown all ages you subdue
And Caesar fought and Cato, bled for you«. [2])

Als Addison [3]) 1719 das Zeitliche gesegnet hatte, forderte Young in einem Briefe an Mr. Tickell diesen auf, die Werke seines lieben Freundes bald zu veröffentlichen:

»Collect the labours, join the various rays,
The scatter'd light, in one united blaze;
Then bear to him so true, so truly loved,
In life distinguish'd, and in death approved,
Th' immortal legacy.« (Bd. I. p. 339. Doran's A.)

30 Jahre nach Addison's Tod zollt der Verfasser der Prosaabhandlung »Conjectures on Orig. Comp.« ihm abermals ein überschwängliches Lob und kündigt in einem P. S. an, dass er noch nachweisen werde »how far Addison is an original« [4]), woran er jedoch durch seinen Tod verhindert wurde. »I never read him«, sagt er in jener Schrift von seinem Freunde, »but I am struck with a disheartening idea of perfection that I drop my pen . . . . . On subjects the most interesting and important, no author of his age has written with greater, I had almost said, with equal weight.« [5]) Bei solchen Aeusserungen des Autors der N. Th. über Addison kann der Einfluss des letzteren auf das Gedicht wohl nicht mehr in Frage gestellt werden; aus den folgenden Seiten dürfte man

---

[1]) Kawczynski p. 49.

[2]) To Mr Addison on the Tragedy of Cato.

[3]) Dass Young selbst die kleineren Schriften A.'s gekannt hat, darauf weisen sowohl Doran, als auch Ebert bei dem 592. Verse der 4. Nacht hin (Eternity, too short to speak thy praise), der aus den 2 folgenden Versen: „For o! eternity's too short, To utter all thy praise“, (aus A.'s „Hymne an die Vorsehung“) entstanden sein dürfte.

[4]) Conj. on Orig. Comp. p. 584.

[5]) p. 579.

auch den überzeugenden Eindruck gewinnen, dass Young bezüglich seiner Anschauungen Addison gar manches verdankt, dessen edler Charakter von Young sehr geschätzt wurde. Am klarsten offenbart sich das Gemüt A.'s in den moralischen Wochenschriften; für die drei bedeutendsten derselben, den Tatler, Spectator und Guardian hat er allein gegen 400 Nummern geliefert. [1]) Sowohl in der Form, als auch nach innerem Gehalt war Addison dem anderen Hauptmitarbeiter an diesen moralischen Wochenschriften, Steele, bedeutend überlegen. [2]) Add. war, wie Young, der Sohn eines Geistlichen und gab sich zeitig der Dichtkunst hin; 1709 wurde er Sekretär des Lord-Lieutenant von Irland, des Thomas Marquis of Wharton. Mit dessen Sohne Philipp, dem späteren Duke of Wharton, verkehrte Add., [3]) und Young fand in diesem zweifelhaften Charakter einen seiner Freunde und Gönner. Mit ihm reiste Young am Ende des Jahres 1716 oder am Anfange des folgenden nach Irland; [4]) wir halten es darum auch nicht für ausgeschlossen, dass Young schon während der Jahre von 1709—10 in irgend einem Dienste des Lordlieutenants von Wharton gestanden hat. Aus einem wohl sicher von Young abgefassten Brief, der zum ersten Male 1782 in »Gentleman's Magazine« abgedruckt wurde, [5]) ist es ersichtlich, dass Young der Untersekretär Addisons in Irland zu jener Zeit gewesen ist. Bald nach 1710 sehen wir Tickell als Mitglied in Addisons »little senate«, zu dem auch Young gehörte. [6]) Im Jahre 1717 erhielt Addison das Amt eines Staatssekretärs, starb aber bereits zwei Jahre darauf.

Dass Young die oben erwähnten, drei bedeutendsten moralischen Wochenschriften gekannt hat, ist ausser Zweifel, »hielt es doch jeder gebildete Mann in London für notwendig, dass ihm jeden Morgen das neueste Blatt des Spectators gebracht wurde«; [7]) auch auf dem Lande las man die Blätter eifrig. Zu dem 259. Verse der »Paraphrase des Buches Hiob« verweist Young in einer Fussnote (bei der Beschreibung des

---

[1]) Arnold „Spectator" Einl. p. 20.
[2]) Kawczynski p. 54.
[3]) Doran p. 18.
[4]) ib. p. 25.
[5]) ib. p 17.
[6]) Dict. of Nat Biogr. (A.)
[7]) Hettner p. 281.

Pferdes im Buche Hiob) auf eine Kritik über diesen Gegenstand im Guardian No. 86; er bezeugt uns somit seine Belesenheit für diese Wochenschrift. In Nummer 51 des Guardian sind sogar mehrere Abschnitte von Youngs Jugendgedicht »Poem on the Last Day« abgedruckt, welches schon als Manuscript vorlag, und dessen baldiges Erscheinen darin schon angekündigt wird. Für einige Nummern der moralischen Wochenschriften sind die Verfasser nicht sicher bekannt. Nebenbei sei bemerkt, dass z. B. auch Pope Beiträge für den Spectator lieferte. Es scheint darum nicht ausgeschlossen, dass Young gleichfalls einige Nummern für die moralischen Wochenschriften verfasst hat. Ebert [1]) und Doran [2]) wollten sowohl die 51., als auch die 86. Nummer des Guardian Young zuschreiben; zugleich Beweis genug, wie sich Young schon beim Erscheinen der Wochenschriften in einer diesen Zeitschriften ähnlichen sentimentalen Stimmung befand. Der Weltschmerz zeigt sich nicht etwa erst in den »N. Th.« bei Young, sondern tritt schon in den Jugendwerken recht deutlich hervor, wie uns einige Verse des »Poem on the Last Day« bezeugen sollen:

"Father of Mercies! why from silent earth
Didst Thou awake, and curse me into birth?
Tear me from quiet, ravish me from night,
And make a thankless present of Thy light?
Push into being a reverse of Thee,
And animate a clod with misery?
The beasts are happy; they come forth, and keep
Short watch on earth, and then lie down to sleep.
Pain is for man;" . . . . . [3])

Die weltschmerzliche Stimmung lag in der damaligen Zeit: Dies zeigen die moralischen Wochenschriften und Youngs Jugendwerke schon, noch deutlicher aber die »N. Th.«, in denen zu dem Weltschmerz noch der persönliche Kummer Youngs hinzutrat; auch die bald nach Youngs Hauptgedicht erscheinenden Lieder Ossians von Macpherson lassen die pessimistische Stimmung recht klar erkennen. Die Verfasser der beiden Nummern des Guardian, die man Young zuschreiben wollte, kennen wir, Young kann also diese nicht geschrieben

[1]) Anmerkung zu N. Th. V. v. 285.
[2]) Anmerkung zur „Paraphrase". Dor p. 254.
[3]) „Poem on the Last Day." III. v. 164—172.

haben. Doch wenn man das Selbstgespräch vernimmt, das in der 81. Nummer des Guardian ein Wüstling über sein Leben hält, und das Gebet, das ein alter Mann seiner lasterhaft verlebten Jugend wegen spricht und Gott um Verzeihung bittet, so wird man allerdings lebhaft an die N. Th. erinnert. Der letzte Abschnitt jener Nummer des Guardian hat folgenden Wortlaut:

»I contemn all which the generality of mankind call great and glorious. I will no longer think or act like a mortal, but consider myself as a being that commenced at my birth, and is to endure to all eternity. The accident of death will not end, but improve my being. I will think of myself and provide for myself as an immortal; and I will do nothing now which I do not believe I shall approve a thousand years hence.«

Wir zitieren zu dieser Stelle einige Verse der 8. Nacht, in denen uns ähnliche Gedanken begegnen:

»They most the world enjoy, who least admire«. V. 1173.
»Bliss has no being, Virtue has no strength,
But from the prospect of immortal life.« V. 1188—89.
»Who thinks earth nothing, can't its charms admire.« V. 1193.
Each act, each thought, he questions, "What its weight,
Its colour what, a thousand ages hence?"
And what it there appears, he deems it now.
Hence, pure are the recesses of his soul;
The god-like man has nothing to conceal.
His virtue, constitutionally deep,
Has Habit's firmness, and Affection's flame;
Angels, allied, descend to feed the fire;
And Death, which other slays, makes him a god.«
V. 1201—1209.

Scheint es nicht, als habe sich Young mit Vers 1201—02 direkt an den Wortlaut des Schlusssatzes im Guardian gehalten, zumal er diese zwei Verse in Anführungsstriche setzt? Selbst in den ersten Nächten begegnet uns oft mit der Herübernahme des Gedankens auch Herübernahme des Ausdrucks.

Die schönen Verse der 1. Nacht 68—81

»How poor, how rich, how abject, how august,
How complicate, how wonderful is man!
How passing wonder He who made him such!

Who centred in our make such strange extremes!
From different natures marvellously mix'd,
Connexion exquisite of distant worlds!
Distinguish'd link in being's endless chain!
Midway from nothing to the Deity!
A beam ethereal, sullied and absorb'd!
Though sullied and dishonour'd, still divine!
Dim miniature of greatness absolute!
An heir of glory! a frail child of dust!
Helpless immortal! insect infinite!
A worm! a god!« —

und die drei Verse der 3. Nacht (432—34)

»A good man and an angel! these between
How thin the barrier! What divides their fate?
Perhaps a moment, or perhaps a year« . . . .

scheinen auf die 519. Nummer des Spectators zurückzugehen, worauf bereits Ebert hinwies.

Es heisst daselbst:

»There is an infinitely greater space and room for different degrees of perfection, between the Supreme being and man, than between man and the most despicable insect...

In this system of Being, there is no creature so wonderful in its nature, and which so much deserves our particular attention, as man, who fills up the middle space between the animal and intellectual nature, the visible and invisible world, and is that link in the chain of Beings, which has been often termed the nexus utriusque mundi«. (N. Th. I. 72—74!)

Dann wird in dieser Nummer des Spectators eine Stelle aus Hiob zitiert, welche lautet: »Corruption, thou art my Father, Worm thou art my mother and my sister;« der Verfasser bemerkt hierbei, dass der Mensch dieselbe auf sich anwenden könne. Schon aus diesen zwei Stellen, von denen die eine dem Guardian, die andere dem Spectator entnommen war, ergiebt sich, dass Youngs Hauptgedicht aus der Gedankenwelt der moralischen Wochenschriften heraus geschaffen worden ist. Alle die Fragen, die in jenen über Gott, den Menschen, den Tod, die Unsterblichkeit, das Leben, die Zeit, die Freundschaft, die Tugend, die Leidenschaften u. s. w. vorgetragen

werden, finden sich in den N. Th. wieder; und Barnstorff [1]) wies schon darauf hin, dass man kaum sagen könne, dass Young neue Motive in die Litteratur eingeführt habe. In den verschiedenen Nummern der moralischen Wochenschriften begegnen dem Leser oft dieselben Gedanken wieder; so handeln allein gegen 10 Nummern des Spectators »On Life«. Oder wenn man in der 289. Nummer dieser Wochenschrift liest: »Be not grieved above measure for the deceased friends; they are not dead, but have only finished that journey which it is necessary for every one of us to take. We are strangers and sojourners upon earth«, so finden sich dieselben Gedanken wieder im Spectator Nr. 7, 133, 349, im Guardian No. 150; es lässt sich also nicht leicht bestimmen, welche Nummer den N. Th. gerade als Vorlage gedient haben mag; Young stellt in den N. Th. an folgenden Stellen ganz ähnliche Betrachtungen an: I. 125—134. II. 595—694. III. 432—536. VI. 47—55, 200—203.

Die Einwirkung der moralischen Wochenschriften auf Young hat man sich so vorzustellen, dass er sich weniger an die einzelnen Nummern direkt gehalten, sondern durch eifrige Lektüre die Anschauungen der moralischen Essays, besonders der Addisons, sich so angeeignet hat, dass ihm dieselben gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sind. Durch die moralischen Wochenschriften zieht sich ein novellistischer Faden. Die moralischen Gegenstände werden uns darin in Bildern aus dem englischen Leben vorgeführt, die lebensvoll genannt werden müssen. Direkt nackte, moralische Nutzanwendung findet sich selten, während dagegen die moralischen Mahnungen in den N. Th. von ihrem Verfasser als Hauptsache angesehen wurden; sagt er es doch gleich im Vorwort zu seinem Gedichte, dass darin »the narrative is short, and the morality arising from it makes the bulk of the poem.« Sowohl die Wochenschriften, als auch die N. Th. sahen es als ihre Aufgabe an, den Menschen zu zeigen — wie es Young poetisch in der 1. Nacht V. 276—77 ausgedrückt hat —

»How distant oft the thing we dote on most
From that for which we dote, felicity!«,

doch während dies in den ersteren in einer Art von Satire

---

[1]) Barnstorff p. 21.

geschieht, die zum Humore hinneigt, predigen die N. Th. fortwährend Moral und zeigen, wie wir noch erkennen werden, eine bittere Satire. Während Addison sagte, sein Wahlspruch sei »Weder Whig noch Tory, aber Wahrheit und Ehre, Religion und Tugend«, [1]) behandelt dagegen Young, der strenge puritanische Geistliche, mit Vorliebe die religiösen und moralischen Fragen; er reflektiert über alle möglichen ethischen Probleme; so tragen die N. Th. einen mehr philosophischen Charakter an sich als die Zeitschriften. Wer die von Young in den N. Th. aufgestellten, allgemeinen Wahrheiten nicht anerkennen will oder gar bekämpft, wie die Deisten, den behandelt er in einer ungewöhnlich scharfen Weise. Die in den moralischen Wochenschriften vorgetragenen Gedanken sind in den N. Th. in einer anderen Reihenfolge und Ausführung verarbeitet; die Erzählungen in jenen, die die Zeitschriften fast wie ein zusammenhängendes Buch lesen lassen, [2]) sind von Young beiseite gelassen; in den N. Th. häuft sich Betrachtung auf Betrachtung, nirgends ein Anflug von dramatischem Leben. Young bemüht sich fortwährend, eine ihn interessierende Frage von möglichst vielen Seiten zu beleuchten; in den letzten vier Nächten versucht er, die Unsterblichkeit der Seele nachzuweisen; dabei bedient er sich aller der Argumente, die sich schon in der 111. Nummer des Spectators finden; gar manchen Wink mag gerade diese Nummer Young an die Hand gegeben haben, die eigentlich verdiente, vollständig abgedruckt zu werden. Neben den moralischen Fragen beschäftigen sich die Wochenschriften auch mit solchen aus der Litteratur und der Aesthetik. Milton's »Paradise lost«, die antiken Dichter und Philosophen u. a. m. werden darin besprochen und scheinen Young manche Fingerzeige für seine Lektüre und Wertschätzung einzelner Dichter gegeben zu haben. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass die Namen Philander und Lucia, die Young in den N. Th. seinem Schwiegersohn und seiner Gattin beilegt, möglicherweise dem Tatler [3]) entnommen sind. Die politischen Fragen treten in den Wochenschriften [4]) zurück, nur der Guardian verfolgt gelegentlich politische

---

[1]) Hettner p. 287.
[2]) Hettner p. 280.
[3]) Tatler Nr. 13 und No. 206.
[4]) Gemeint sind natürlich hierunter nur die drei schon mehrmals erwähnten Wochenschriften.

Zwecke. Wir greifen die 70. Nummer dieser Wochenschrift heraus, da sie ohne Zweifel auf die N. Th. eingewirkt hat und uns einmal zeigt, wie sich Young einerseits selbst enger an die moralischen Wochenschriften angelehnt hat, als man glauben sollte, andererseits auch manches Unpassende, das sich in den N. Th. nicht zu selten findet, auf den Einfluss anderer Schriften gedeutet werden muss. Nachdem im Guardian (Nr. 70) der Astronomie das Wort geredet ist, insofern sie besonders geeignet sei »to remedy a little and narrow spirit«, fährt der Verfasser dieser Nummer fort, es wäre zu wünschen, dass ein gewisser Prinz (Ludwig XIV.), der bloss das Studium der Astronomie bei seinen Unterthanen sehr gefördert habe, sie selbst gelernt hätte. Diese hätte ihm zeigen können, »how mean an ambition that was, which terminated in a small part of what is itself but a point, in respect to that part of the universe which lies within our view.« In der 9. Nacht V. 1036 bis 1066 betrachtet Young das Firmament und nennt es bald »the noble pasture of the mind«, bald »the garden of the Deity« und »the breast-plate of the true High Priest«, da er nicht weiss, wie er diesen erhabenen Anblick in Worten wiedergeben soll. Plötzlich aber geht der Dichter von diesen erhabenen Gedanken in einen heftigen, satirischen Ausfall auf den König von Frankreich über (V. 1055—66), worauf er sicherlich durch jene Nummer des Guardian gekommen ist. Weit über die Astronomie wird in jener Nummer das Christentum gestellt. »Christianity produceth an universal greatness of soul«, ein Gedanke, der sich auch häufig, wie wir sehen werden, in den N. Th. findet.

Insgesamt ergiebt sich aus den bisherigen Betrachtungen, dass Young, obwohl er sich nicht nur in den Anschauungen, sondern auch im Wortlaut an die moralischen Wochenschriften oft angelehnt hat, diese Schriften in seinen N. Th. mehr unbewusst als bewusst benutzt hat. Trotz der vielen Uebereinstimmungen, zumal betreffs der weltschmerzlichen Stimmung, die zwischen dem Gedichte und den Prosawerken bestehen, dürfen wir jedoch auch die bedeutenden Unterschiede derselben nicht übersehen; wir erinnern nur an das leidenschaftlich-religiöse Gefühl der N. Th., das uns in den moralischen Wochenschriften nicht begegnet. Eine allzu enge Anlehnung an die moralischen Wochenschriften war vor allem auch

formell nicht gut möglich, da die N. Th. im Blankvers abgefasst sind, die Wochenschriften aber Prosa zeigen.

Die einzelnen Nummern der moralischen Wochenschriften, von denen uns eine Einwirkung auf die N. Th. nicht unwahrscheinlich ist, ersieht man aus der tabellarischen Uebersicht, die wir ans Ende dieser Betrachtungen stellen. Dieselbe veranschaulicht uns zugleich nochmals kurz, wie sich der Einfluss der Wochenschriften über alle Nächte erstreckt, und zeigt auch zugleich deutlich, wie einzelne Gedanken in dem Gedichte unzählige Male wiederkehren.

N. Th.			
I.	V.	68—81.	Spect. 519 (No.)
I.	»	125—134.	
II.	»	595—694.	Spect. 7, 133, 289, 349.
III.	»	432—536.	
VI.	»	47—55; 200—203.	Guard. 150.
I.	»	105—106.	Spect. 487.
I.	»	55—67.	Spect. 93, 159, 316, 575, 590.
II.	»	45—446.	Guard. 158.
II.	»	461—609.	Spect. 68, 385, 399; Guard. 126.
I.	»	53—54.	
III.	»	6—12.	Spect. 15, 582; Guard. 31.
V.	»	113—138.	
II.	»	360—365.	Spect. 26.
V.	»	299—432.	
V.	»	114—176.	Spect. 465.
VI.	»	69—70.	Spect. 111, 210.
VI.	»	259—276.	Spect. 160.
VI.	»	506—541.	Spect. 464.
VI.	»	649—735.	Spect. 404, 420, 421, 465.
VI.	»	752—819.	Spect. 414.
VI.	»	147—190.	Spect. 237.
VI.	»	646.	Spect. 590.
VII.	»	74—75.	Spect. 600.
VII.	»	63—64.	Spect. 225, 408.
VII.	»	81—103.	Spect. 111.
VII.	»	104—118.	Spect. 224, 471, 535.
VII.	»	139—252.	Spect. 93, 219, 266, 395.
VII.	»	337—476.	Spect. 27, 55, 188, 200, 219, 224.
VII.	»	477—500.	Spect. 183, 93, 151.

VII. V. 505—521. Spect. 210, 186.
VII. » 1429—1442. Spect. 120.
VII. » 1459—1471. Spect 224.
VII. » 1464—65. Spect. 471.
VIII. » 481—85. Spect. 255.
VIII. » 624—725. Spect. 93, 151, 183.
VIII. » 838—44. Spect. 404.
VIII. » 1201—1203. Guard. 81.
IX. » 298—303. Spect 26.
IX. » 405—771. Spect. 420, 421, 465, 519, 580.
IX. » 902—939. Spect. 414, 420, 421, 465.
IX. » 920—21. Guard. 103.
IX. » 1049—1066. Guard. 70.
IX. » 1363—64. Spect. 565.
IX. » 1423—1447. Spect. 519.[1])

Da sich der Einfluss der moralischen Wochenschriften, worauf wir schon oben hinwiesen, in Richardson's rührseligen Familienromanen bemerkbar macht, so ist es leicht erklärlich, dass zwischen diesen Romanen und dem Young'schen Hauptgedicht bezüglich der Gedanken eine gewisse Aehnlichkeit besteht; nicht aber in der Form, da Richardson für seine Schriften die Einkleidung in Briefe gewählt hat. Young war entzückt von den Romanen seines Freundes, wie uns der lebhafte Briefwechsel zwischen beiden bezeugt. Seit den vierziger Jahren fühlt sich Young besonders zu Richardson hingezogen; vom Jahre 1744 bis zum Tode des Romanschriftstellers besteht zwischen beiden ein intimes Freundschaftsverhältnis. Noch im Jahre 1759 widmet Young seine Prosaschrift »to the Author of Sir Charles Grandison«,[2]) und schon drei Jahre vor dem Erscheinen der »Clarissa« unterschreibt er sich, bezeichnend genug, in einem Briefe an Richardson vom 26. November 1745, als »your truly affectionate, humble servant, and Clarissa's admirer.« Betreffs dieses bedeutendsten Romans hatte sich der Verfasser desselben, ehe er ihn veröffentlichte, an Young gewendet, um dessen Urteil darüber zu hören. »Believe me«, schreibt Young ihm als

[1]) Auf eine Anzahl übereinstimmender Stellen zwischen den moralischen Wochenschriften und den N. Th. weist schon Ebert hin in einigen Anmerkungen

[2]) S. Ch. G. ist der 3. Roman Richardson's betitelt.

Antwort, »Christians of taste will applaud your plan; and they who themselves would act Lovelace's part will find the greatest fault with it.« [1]) Der erste Roman Richardson's war »Pamela or Virtue Rewarded«; er erschien noch vor der Abfassung der N. Th. im Jahre 1740. Nicht ganz so, wie die »Clarissa« mag dieser Roman Youngs Empfinden entsprochen haben; endet die »Clarissa« als Tragödie, so muss die »Pamela« [2]) mehr eine Tragikomödie genannt werden, da sie eine ernste Handlung mit glücklichem Ausgang darstellt. Immerhin aber müssen wir annehmen, dass Young auch die »Pamela« aufs eifrigste studiert hat, die bei ihrem Erscheinen, direkt vor der Abfassung der N. Th., einen ungeheuren Erfolg fand, vor allem in den bürgerlichen Kreisen, von denen auch die N. Th. so begeistert aufgenommen wurden. Young und Richardson fühlten sich geistig verwandt, und sie waren es auch in bedeutendem Masse; in ihren Anschauungen unterstützten sie sich gegenseitig, und wirkten so einer auf den anderen ein. Auch für die N. Th. werden wir den Einfluss der beiden ersten Romane Richardson's nicht ohne weiteres abweisen können, wenngleich die N. Th. in der Hauptsache abgefasst worden sind, ehe Richardson Young Mitteilung machte von seinem Plane betreffs »Clarissa«. Kurz nachdem Youngs neunte Nacht von den N. Th. erschienen war, schreibt er an seinen Freund »I consider Clarissa as my last amour.« [3])

Auch die einzige Nachahmerin Richardson's, Miss Sarah Fielding, kannte Young aus ihren Werken. »I have read Miss Fielding with great pleasure« [4]) schreibt er an Richardson im Jahre 1749. Sieben Jahre vorher hatte diese Dame ihren Hauptroman »The adventures of David Simple« veröffentlicht. Young mag alle die Schriften dieser moralisierenden Richtung, »die die Religion und Moral in das Gemüt der Menschen pflanzen, das Laster verhasst und die Tugend liebenswürdig machen wollen«, [5]) mit Vorliebe gelesen haben; dagegen sagte die dem puritanischen Ernste entgegengesetzte Richtung, wie sie von Fielding in seinen Romanen vertreten wurde, dem

[1]) Correspondence of Dr. Young. Doran Bd. I. p. 86.
[2]) Wülker p. 388.
[3]) Correspondence of Dr. Young. Doran I p. 90.
[4]) ib. p. 94.
[5]) Vorrede zur „Pamela". (G. Plügge. Miss Sarah Fielding als Romanschriftstellerin p. 16.)

sentimentalen Verfasser der N. Th. nicht nur wenig zu, sondern erfüllte ihn sogar mit Ingrimm.

Bereits oben suchten wir deutlich zu machen, wie schon in den Jugendwerken Young seine weltschmerzliche Stimmung klar erkennen liess; und es ist recht bezeichnend, wie bereits im Jahre 1728 eine Dame mit ihrem sentimentalen Werke sich an Young wandte; (also anderthalb Jahrzehnt vor Abfassung der N. Th.!) Ehe sie ihr in Briefstiel abgefasstes Werk »Friendship in death, in twenty letters from the Dead to the Living« veröffentlichte, schickte sie das Manuscript desselben, wie uns ihr Bruder in ihrer Lebensbeschreibung erzählt [1]) »to Dr. Young, only knowing him by his works, and inscribed his name to the dedication, in hopes that, being published by him, and appearing under the patronage of his name, all her acquaintance would imagine this piece to be written by some friend of that eminent poet«. Zu dem Werke von Mrs. Rowe, in welchem, wie in den N. Th., »the soul's immortality« besonders behandelt wird, schrieb Young sogar eine »Preface«. Weil diese Dame mit ihren Werken schon dem Titel nach an Young erinnert, so wollen wir noch eine Anzahl ihrer Schriften anführen: »Thoughts of a dying Christian«, »Thoughts on Death«, »A letter under a fictitious name sent to a gentleman who disputed against the immortality of the soul«, »A Dialogue between the Soul, Riches, Fame and Pleasure«, »The Resignation«. Dass Mrs. Rowe in ihrer ganzen Weltanschauung eine so grosse Aehnlichkeit mit Young zeigt, darf uns nicht wundern, da sie das Schicksal des »Authors of the N. Th.« in gewissem Sinne teilt. Einige Jahre nach ihrer Vermählung starb ihr Gemahl (1715), und auf ihn verfasste sie eine Elegie. Ihre Schriften wurden bereits 1745 ins Deutsche übersetzt; [2]) und sie scheinen nach ihrem Bekanntwerden in Deutschland, wie die »Nachtgedanken«, von dem Messiasdichter eifrig studiert worden zu sein. 1737 starb Mrs. Rowe, und wir halten es, trotzdem dass sie Young als einen »eminent poet« verehrte, nicht für ganz unwahrscheinlich, dass Young hie und da in seinem Hauptwerke gerade ihren Schriften den einen oder anderen Gedanken entnehmen konnte und auch entnommen hat.

---

[1]) Elizabeth Rowe (The life of) p. 45. (E. R. Lond. 1756) 2 vols.
[2]) Dict. of Nat. Biogr. E. Rowe.

»So sehr Addison und Richardson in den Gedanken und Bestrebungen ihrer Zeit wurzeln, so waren sie doch nicht der Ausdruck und die dichterische Spiegelung der gesamten, englischen Volkstümlichkeit, sondern nur eines Teiles derselben. Sie waren der Ausdruck des Puritanertums, wie dieses den Grundstock des englischen Bürgerstandes bildete«. [1]) Die N. Th. Young's spiegeln aber vor allem auch, wie schon vorher seine Satiren, das leichtfertige Treiben der vornehmen Welt wieder, die weltmännische Religionsanschauung und Lebensphilosophie der höheren Stände jener Zeit. Wie seine Standesgenossen, so fühlte sich auch der puritanische Geistliche Young, der zu dem Hofe nahe Beziehungen hatte, vor allem berufen, die Anschauungen der Deisten und jener Weltmänner zu widerlegen. Wie sehr der Ideengang, den Young bekämpfen will, auf sein Hauptgedicht eingewirkt hat, werden wir aus den folgenden Seiten erkennen. Im Jahre 1754 verfasste Young eine Schrift gegen Bolingbroke »The Centaur not fabulous, in six letters to a friend on the life in vogue«, gegen den auch schon andere, Clayton, Leland und Warburton aufgetreten waren. [2]) Nicht ganz mit Unrecht hat man [3]) diese Schrift Young's eine Art N. Th. in Prosa genannt. Neben Bolingbroke waren auch Pope und Shaftsbury (s. u.) betreffs ihrer religiösen Anschauungen Gegner Young's und gegen sie wendet sich natürlich ebenso seine Satire; doch sie waren viel gemässigter als Bolingbroke »der zugleich unter dem Schein von Offenheit und vertrauenforderndem Freimut viel Heuchelei und Intrigue verbarg«. [4]) Auf der einen Seite untergräbt dieser Philosoph die Grundlagen des bestehenden Glaubens mit beissendem Spott, auf der anderen glaubt er mit Verachtung auf die Freidenker herabsehen zu dürfen und spielt ihnen gegenüber den tugendhaften Pharisäer. [5]) Christentum, Kirche und Religion haben ihm an und für

---

[1]) Hettner p. 476.

[2]) Schon in seiner Jugendzeit war Young ein heftiger Bekämpfer des Deismus. Der bekannte Deist Tindal, der Verfasser des berühmten Buches „Christianity as old as the Creation" 1730, traf mit Young in Oxford in All Souls' znsammen. Tindal erzählt uns, dass er sich oft mit Young abgestritten habe, und Tindal soll gelegentlich geäussert haben: „The other boys I can always answer, ... but that fellow Young is continually pestering me with some-thing of his own." (Johnson p. 349).

[3]) Dict. of Nat. Biogr.: Young.

[4]) Hettner p. 320

[5]) Hettner p. 322.

sich gar keinen Wert, sie erscheinen ihm nur Mittel für den Staat. Das Christentum hat nur so weit Wahrheit für ihn, als es mit der menschlichen Vernunft übereinstimmt und auf diese gegründet ist. Unsere Vernunft ruft aber, wie Young schliesst, nach einer Offenbarung, und des Himmels oberster Segen ist uns auch im Evangelium zu teil geworden, ja ein redlicher Deist wird unter den Strahlen des Evangeliums stets edler und reift endlich zum Christen (N. Th. VII. 1349 bis 50). Die Unsterblichkeit und ein künftiges Leben verweist Bolingbroke in das Reich der Fabel. Wie bemüht sich nicht Young in seinem Gedichte, vor allem in den letzten Nächten, die Lehre Bolingbroke's zu widerlegen und zu nichte zu machen! Vom Menschen hat jener Philosoph eine niedrige Auffassung, Young dagegen nennt ihn »Dim miniature of greatness absolute! (N. Th. I. 78.) Wie wurde Young von Bolingbroke's Urteil getroffen, wenn derselbe Denker, die die unmittelbare Sinnenwelt überfliegen, wie Plato, Leibniz, geckenhafte Phantasten nennt![1]) Man hat sich viel über die Person Lorenzos in den N. Th. gestritten;[2]) mag Lorenzo auch viele Züge Whartons (des Freundes und Gönners von Young, S. 10.) an sich tragen, so lassen sich die immer sehr unbestimmt gehaltenen Aeusserungen jeder Zeit doch auch auf andere Personen deuten. So viel steht aber fest, dass Lorenzo die weltmännische Religionsauffassung eines Bolingbroke vertritt, und dass man bei vielen satirischen Stellen in den N. Th, die der Dichter gegen Lorenzo schleudert, nicht selten unwillkürlich an Bolingbroke denkt. Young empfand es bald selbst, dass die herbe Satire nicht in sein Gedicht passte, und er liess darum später manche Verse weg, besserte überhaupt viel an der späteren Ausgabe seiner N. Th. Bolingbroke wird von Young im »Centaur not fabulous[3]) nach einem Verse, zu dem er selbst angiebt, ihn dem »Essay on Man« entlehnt zu haben, satirisch »worst guide, philosopher and friend« genannt. Ein solcher Vers, wie ihn Young zitiert, findet sich nun allerdings gar nicht wörtlich so im »Essay on Man«, doch es scheint ihm der 373. Vers der 4. Epistel dieses Gedichtes vorgeschwebt zu haben. Wir führen dies an, weil

---

1) Hettner p. 323.
2) Siehe Doran p. 57 ff.; Croft p. 367 ff. u. a. m.
3) Letter VI.

wir glauben, dass Young auch schon in den N. Th. mit ähnlichen Worten auf den ihm verhassten Bolingbroke anspielt. In der 7. Nacht beginnt mit dem 651. Vers ein neuer Abschnitt: (V. 651—652).

»Could I believe Lorenzo's system true,
In this black channel would my ravings run« . . „

der mit dem 692. Verse folgendermassen schliesst:

»Now leaged with furies, and with thee* against me«.

Unter dem »thee« dieses Verses meint Young Lorenzo, wie er in einer Fussnote andeutet. Nach diesem Verse folgte im ersten Quartdruck noch folgender Vers:

»Thee, mankind's friend and blackest foe!«,

den er aber in den späteren Ausgaben fortliess. Der 651. Vers (Could I believe . . . und ebenso Vers 662, welcher lautet:

»Lorenzo! bostful of the name of friend«

sind dagegen erst 1749 zum ersten Male in den N. Th. zu finden. Dürfen wir nicht vermuten, dass Young diese Aenderungen ausführte, um nicht mit seinen Versen allzu deutlich zu werden? oder war es nur der Geist der Orthodoxie, mit dem er an seinem Gedichte feilte und besserte? Liesse sich auch nicht recht leicht eine Anspielung auf Bolingbroke's Sturz darin sehn, wenn Young vom »Wit« sagt:

»In states 't is dangerous, in religion death?«
(N. Th. VIII. 1253—1257.)

Schon in den ersten Nächten ist der Verfasser der N. Th. auf die »Lorenzos of our age« (N. Th. II. 245—255) recht erbittert, und am Ende eben derselben Nacht scheinen aus dem schon erwähnten Grunde später 38 Verse weggelassen zu sein, die in den ersten Quartausgaben noch stehen.[1]) Allein die Vorreden zur 6. und 7. Nacht deuten genügend darauf hin, dass Young in seinem Gedichte schon den Kampf gegen die Deisten zu führen bestrebt ist. »Few ages«, heisst es in dem Vorwort zur 6. Nacht, »have heen deeper in dispute about religion than this. The shorter the dispute, the better. I think it may be reduced to this single question, »Is man immortal, or is he not?«; noch deutlicher lässt er sich aber, in der Vorrede zur nächsten Nacht vernehmen: »The gentlemen

[1]) Doran p. 31.

for whose sake this attempt was chiefly made, profess great admiration for the wisdom of Heathen antiquity: what pity it is they are not sincere!« Er hat unter diesen »Gentlemen« natürlich vor allem Bolingbroke und dessen Anhänger im Auge, von denen wir besonders Pope hervorheben wollen, da sich in dessem »Essay on Man« die Bolingbroke'schen Anschauungen zum Teil widerspiegeln. Weil wir auf Pope bei den poetischen Quellen zurückkommen, so unterlassen wir es, schon hier auf einzelne Stellen spezieller einzugehen, die sich gegen Bolingbroke [1]) und dessen Anhänger in dem Young'schen Gedichte richten.

Auf die Litteratur des 18. Jahrhunderts, wie auch auf die Philosophie jener Zeit übte Shaftsbury einen bedeutenden Einfluss aus. Dichter und Philosophen haben ihm viel zu verdanken. Wenn man Shaftsbury zu den Deisten rechnet, wogegen er sich allerdings selbst verwahrte, so unterscheidet er sich aber, wie Vater [2]) richtig hervorhebt, von den anderen Deisten. Er ist nicht wie Bolingbroke, dessen Ansichten wir oben z. T. kennen gelernt haben, der geistreiche, leichtsinnige Religionsspötter, sondern ihm ist das ästhetische Ideal, das Schöne, der Mittelpunkt seines ganzen Denkens und Fühlens. [3]). Das Moralische liebt er mit dem Aesthetischen statt mit der Religion zu verknüpfen. Er verlangt nicht, wie die christliche Religion thut, die Autonomie der Religion, sondern des Sittlichen. Den puritanischen Geistlichen Young kümmerte aber in seinen N. Th. das Aesthetische fast gar nicht, und so wird es nicht überraschen, dass in Youngs Gedicht verhältnismässig wenig direkt Shaftsbury'sche Gedanken sich finden, und dass auch durch die herbe Satire Youngs, worauf wir schon oben hinwiesen, der feinsinnige Aesthetiker weniger getroffen wird, als die übrigen deistischen Schriftsteller. Die

[1]) Die gegen Bolingbroke verfasste Schrift: „Centaur not fabulous" erinnert nicht wenig bereits an die letzten Nächte der N. Th., wie schon einigermassen die Ueberschriften jener Prosaabhandlung deutlich machen können. Die 6 Letters der Prosaschrift behandeln „Infidelity" (Letter I) „Pleasure" (L. II.—IV.) „Life's Review" (general cause of security in sin, thoughts for age, dignity of Man, Centaur's restoration to humanity, dignity of man resumed) (L. V.) „Conclusion" (L. VI.). Die 6. und 7. Nacht der N. Th. behandeln: „The infidel reclaimed" (riches, glory and other things considered); die 8. Nacht: Virtue's apology or the man of the world answered (Pleasure, Ambition etc.).

[2]) Vater p. 20.

[3]) Hettner p. 191.

Frage nach der Unsterblichkeit, die in den N. Th. immer wiederkehrt, behandelt Shaftsbury überhaupt nicht in seinem Hauptwerke »Characteristics of men, manners, opinions, times.« Der Tugend widmet er vor allem seine Betrachtungen, wendet sich aber gegen eine lohnsüchtige Tugend, wie sie im Christentum vorkomme, ja, »the cruel enemy opposed to Virtue is religion itself.« [1]) Shaftsbury fragt nach diesen Worten weiter: »Who would value virtue but for hereafter? Truly, if this be the triumph of Religion, it is much as her greatest enemy, I believe, would scarce deny her: And I must still be of opinion, that it is no great sign of tenderness for Religion, to be so zealous in honoring her at the cost of Virtue.« Wir glauben, dass Young diese Stelle Shaftsbury's in der 3. Nacht (V. 396—99) zu widerlegen sucht, wenn er daselbst ironisch schreibt [2])

»And shall we then, for Virtue's sake, commence
Apostates, and turn infidels for joy?
A truth it is few doubt, but fewer trust,
»He sins against this life who slights the next.«

Young ist einer überwiegend das Jenseits vorhaltenden Weltansicht zugeneigt, »Shaftsbury rettet die Ehre des Diesseits« [3]) dagegen. Shaftsbury neigt einem Pantheismus zu, womit er einen entschiedenen Optimismus verband, Young dagegen zeigt sich in seinen Anschauungen als ein höchst pessimistischer Denker. So darf es uns nicht wundern, dass beide betreffs ihrer Ansichten bezüglich der moralischen Grösse (N. Th. V. 47—62; VI. 808—819; VIII. 464 und Shaftsbury Bd. II. p. 32—41) oder des wahren Freidenkens (N. Th. VII. 1218—1257; Shaftsb. Bd. III. p. 246 ff.) oder der Atheisten (N. Th. VI. 620—752; VII. 1349—1350; Shaftsbury Bd. II. p. 7; 55 ff, 172) weit auseinander gehen. Der Einfluss von Shaftsbury auf allgemein grundlegende Ideen des Gedichtes kann nur gering gewesen sein; er ist kaum bemerkbar. Nicht wie Pope und Thomson, die die glücklichsten Motive der »Rhapsodie« Shaftsbury's oft in wortgetreuer Nachbildung festgehalten haben, [4]) hat sich Young an diesen einflussreichsten

[1]) Shaftsbury Bd. II. p. 211.
[2]) Ebert wies schon auf Shaftsbury an dieser Stelle hin.
[3]) Lechler p. 264.
[4]) Hettner p. 198.

Philosophen angeschlossen. Darin aber trifft Young mit Shaftsbury zusammen, dass beide nachdrücklich hinweisen auf die Harmonie im Universum, dass ihnen die Gemütsseite des Menschen mehr wert ist als der Verstand.

»If man sleeps on, untaught by what he sees
Can he prove infidel to what he feels?«

(N. Th. VII. 21—22.)

Der Reflektionsmoral stellte Shaftsbury eine Gefühlsmoral gegenüber; in seinem Gedichte verknüpft Young beide, doch die Gefühlsmoral war es vor allem, welche den Ruhm der N. Th. begründete. Auch den Gedanken Shaftsbury's, dass das Lächerliche der Prüfstein des Wahren sei, hat Young in sein Gedicht aufgenommen. Er bedient sich oft der Platonischen Dialektik, die gesprächsweise in Fragen und Antworten Kenntnisse zu entwickeln sucht. Wenn Young z. B. Lorenzo zu der Wahrheit der Unsterblichkeit bringen will, so lässt er ihn vorher alle möglichen Gründe für seine Ansichten vorbringen. Ein Beispiel sei hierfür angeführt. In der 7. Nacht V. 559—564 beruft sich Lorenzo auf die Alten:

— — — »Ancient times were wise.
Authority, that venerable guide,
Stands on my part: the famed Athenian Porch
(And who for wisdom so renown'd as they?)
Denied this immortality to man.«

Zunächst giebt der Dichter dies Lorenzo zu:

»I grant it; but affirm, they proved it too.
A riddle this!—Have patience; I'll explain.«

Nunmehr geht er aber weiter und beweist dem Zweifelnden im folgenden, dass die Stoiker die Unsterblichkeit bewiesen hätten, indem sie Sätze aufgestellt hätten, die notwendig die Unsterblichkeit fordern:

»They proved what nothing but immortal souls
Could speak, and thus the truth, they question'd, proved.«

Durch seine eingehende Kenntnis der stoischen Philosophie zeigt uns schon Young, dass er in den Schriften der Alten nicht wenig belesen war; in jener Zeit waren überhaupt die meisten Geistlichen »durch das Studium der heidnischen Philosophie, besonders der Platonischen, angeregt«; [1]) vielleicht macht sich auch hierin der Einfluss Shaftsbury's geltend, der

[1]) Henke Bd. II. p. 467.

zu den eifrigsten Verehrern der Alten gezählt werden muss. Die bedeutendsten Philosophen des Altertums Aristoteles, Plato, Sokrates und Seneka nennt Young in seinen N. Th. (IX. 976—78) unsterbliche Grössen und hebt an ihnen lobend hervor, dass sie sich mit starken Adlerflügeln zu erhabenen Theorien emporgeschwungen hätten. »Jene alten Weisen«, so schreibt er in dieser Nacht weiter V. 966—91, »gesellten sich in der Mitternachtsstunde zu ihren Brüdern am Himmel, sie fragten sie um Rat und gehorchten ihren Vorschriften; sie lernten auch hier unten in ihre herrlichen Fussstapfen treten und in Vollkommenheiten wandeln, deren Glanz den schimmernden Himmel übertraf u. s. w.« Es folgen dann auf die Frage (V. 998)

»What taught these heroes of the moral world?«

weitere Ausführungen über die Philosophie der Alten. Wie schon bemerkt, hat sich Young besonders ausführlich mit den Anschauungen der Stoiker beschäftigt (vergl. N. Th. VII. 559—849; VIII. 411—424), und er erkannte bereits in der ersteren dieser beiden Nächte (V. 580—84) dasselbe, was Erdmann [1]) in seiner Geschichte der Philosophie über die Stoiker sagt, dass in vielen Sätzen der stoischen Ethik es sehr leicht wäre, Vorahnungen, wenngleich öfter karrikierte, dessen nachzuweisen, was später in der christlichen Gemeinde für wahr galt. Dies sei es auch gewesen, was zu allen Zeiten Christen vor der stoischen Lehre Hochachtung eingeflösst habe. Den Einfluss der alten Philosophen auf das Gedicht, der sich in der Hauptsache nur in den letzten Nächten bemerkbar zu machen scheint, haben wir deswegen im Zusammenhang mit Shaftsbury behandelt, weil gerade er die Alten eifrig verehrte, und vielleicht Young gerade durch ihn auf jene aufmerksam wurde. Nebenbei sei bemerkt, dass Young später noch in seinen »Conjectures on original composition« den Alten sein Lob zollt. Da viele der Shaftsbury'schen Ideen uns noch in den poetischen Quellen der N. Th. begegnen werden, so bietet sich uns noch Gelegenheit, auf den einen oder anderen Gedanken hinzuweisen, den Young mit ihm gemein hat. In der Ausführung im einzelnen gelang es uns wenig — wohl aus oben angeführten Gründen auch erklärlich —

---

[1]) Erdmann Bd. I. p. 167.

übereinstimmende Stellen zwischen Shaftsbury's Werk und den N. Th. herauszufinden, was infolge der Prosa und des Stils der Arbeit Shaftsbury's erst recht erklärlich ist. Wir lassen hiermit zugleich unsere Untersuchung über prosaische Quellen beendet sein.

Es ergiebt sich, dass ein merklicher **Einfluss** von den **moralischen Wochenschriften,** besonders der von **Addison** verfassten Nummern, auf das Gedicht ausging, und dass die **deistischen Schriftsteller,** vor allem **Bolingbroke,** den Young auch ein Jahrzehnt nach Abfassung des Gedichtes in einer besonderen Schrift zu widerlegen versuchte, gleichfalls bedeutend auf die N. Th. eingewirkt haben. Auf **Shaftsbury** gehen viele der deistischen Schriftsteller und Addison zurück, die Einwirkung dieses Philosophen geschah darum mehr **indirekt** als direkt. Wie uns Young in seiner Prosaschrift »Conjectures on orig. Comp.« zeigt, hat er zwar eine grosse Zahl anderer Schriften noch gekannt, auch recht genau bisweilen — wir erinnern nur an Swift's Schriften, die er daselbst einer Kritik unterzieht, — doch ein direkter Einfluss derselben ist schwer nachzuweisen. Wir wenden uns darum nunmehr den poetischen Werken zu, die auf das Gedicht Young's irgendwie merklich eingewirkt haben.



B. Poetische Schriften.

Von den Dichtern der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewann Pope den mächtigsten Einfluss auf die Litteratur jener Zeit. Er hatte, namentlich auf dem Gebiete der philosophisch-didaktischen und auch der satirischen Dichtung viele Nachahmer; nur wenige Dichter dürften sich ganz von seinem Einfluss frei gehalten haben. Zur Schule Pope's gehört Young, und er trägt seine Schuld gleichfalls an die Zeit ab, nicht aber bloss in seinen Jugendwerken, sondern selbst noch in seinem Hauptgedichte, mit welchem er allerdings auch seinen eignen Weg ging und eine neue Richtung in der Poesie begründete. Unter dem Titel »The Universal Passion« erschienen in den Jahren 1725—27 die ersten Satiren Young's, die ganz nach dem Muster Pope's gearbeitet sind. [1]) Sie richten sich gegen die Verderbtheit der Zeit, besonders gegen die Ruhmsucht der Menschen und gleich am Anfange dieser Schrift [2]) fordert Young Pope auf, den verderbten Sitten Einhalt zu gebieten:

»Why slumbers Pope, who leads the tuneful train,
Nor hears that Virtue which he loves, complain?« [3])

Im Jahre 1728 veröffentlichte Pope seine bekannte, satirische Schrift »The Dunciade«, in der er, »mit Ausnahme des engsten Freundeskreises, fast alle berühmten und unberühmten Schriftsteller jener Zeit verspottet und befehdet, von denen er wusste, dass sie ihn bereits angegriffen hatten oder doch möglicherweise einmal angreifen könnten.« [4]) Warburton [5]) weist darauf hin, dass in dem Gedichte aber auch alle die guten Schreiber, die es wirklich verdient hätten, von Pope

---

1) Hettner p. 541; Wülker 417.
2) „The universal Passion". Doran Bd. I. p. 348.
3) Satire I. V. 35 u. 36.
4) Hettner p. 247.
5) Pope (hgb. von Warburton) Dunciade II. B. Anmerkg. zu Vers 140.

darin gelobt worden seien. Unter der Zahl der von Pope als lobenswert erscheinenden Dichter finden wir zwar Young nicht angeführt, wenn wir auch aus V. 109—116 des II. Buches der »Dunciade« schliessen können, dass er wohl dazu gerechnet wurde. In dem durch die »Dunciade« begonnenen Streite trat Young sogar in zwei im Jahre 1730 verfassten »Epistles to Mr. Pope, concerning the authors of the age« diesem Dichter bei. Wie Pope, so wendet sich auch Young heftig dagegen, dass viele das Schreiben so leicht nähmen.

»O Pope! I burst; nor can, nor will, refrain:
I'll write; (Epistle I. 13—14.)

Mit heftiger Satire geisselt er hierauf

»The flood, flame, swine, the lion, and the snake,
Those fivefold monsters, modern authors made.« [1])

In seiner Verehrung für Pope geht Young jetzt noch so weit, dass er ihn als nachahmenswertes Muster hinstellt. [2]) Als sich hierauf der Schüler des grossen Pope von Welsted und J. Moore Smythe einen heftigen Angriff gefallen lassen musste in einer Schrift, nur betitelt »One Epistle«, antwortete Pope darauf derb im »Journal«. [3]) Wir sehen aus alledem, dass Young bis in den Anfang der dreissiger Jahre auf Popes Seite steht und ihn noch für den grossen Dichter hält. Es sollte jedoch bald zwischen beiden zum Bruche kommen. Um jene Zeit hatte Young plötzlich die geistlichen Weihen genommen, und er wurde einige Jahre später Geistlicher von Welwyn. Pope, dessen persönlicher Charakter nichts weniger als liebenswürdig war, war allmählich in das Lager der Deisten übergetreten und hatte seinen »Essay on Man« (1733—34) Bolingbroke gewidmet, also dem erbittertsten Feinde Youngs, wie wir bereits bereits oben zu bemerken Gelegenheit hatten. Es wundert uns darum nicht, dass sich zwischen beiden Dichtern nach und nach Meinungsverschiedenheiten bilden, bis sie sich endlich feindlich gegenüber stehen. 1744 starb Pope im Vollgenuss seines Ruhmes. In dem anderthalb Jahrzehnt nach Pope's Tode verfassten Prosawerke »Conjectures on original Composition« weist denn auch Young nach, dass Pope gar nicht zu den originalen Dichtern gezählt werden könne.

---

[1]) Epistle I. V. 253—54.
[2]) Epistle II. V. 208.
[3]) Dictionary of Nat. Biogr.: Pope.

Bezeichnenderweise macht er darin [1]) folgende interessante Bemerkung über Pope's religiöse Anschauung »His taste partook the error of his religion«. Wir glaubten das Verhältnis beider Schriftsteller zu einander deswegen näher beleuchten zu müssen, weil wir daraus erst einzelne Stellen, an denen Pope in den N. Th. erwähnt wird, richtig verstehen können. Wenn Young am Ende der 1. Nacht in den N. Th. auch Pope [2]) neben Milton und Homer [3]) stellt, so scheint uns doch trotzdem in diesen Versen ein gelinder Tadel für Pope enthalten zu sein, schon deswegen, weil er auf Pope's philosophischen »Essay on Man« anspielt. Die Verse lauten:

(N. Th. I. 453—460.)

Man, too, he sung: immortal man I sing:
Oft bursts my song beyond the bounds of life;
What now but immortality can please?
O had he press'd his theme, pursued the track
Which opens out of darkness into day;
O had he mounted on his wing of fire,
Soar'd where I sink, and sung immortal man;
How hat it bless'd mankind, and rescued me!«

Satirischer aber wird der Dichter noch in einigen Versen (V. 6—12) der 7. Nacht, wo gleichfalls auf Pope's philosophische Anschauung angespielt und sie lächerlich zu machen gesucht wird, wie bereits der 1. Vers davon deutlich machen kann:

»Pope, who couldst make immortals! art thou dead?«

In seinem »Essay on Man« hatte Pope zum ersten Male einen rein philosophischen Gegenstand in einem Gedichte behandelt. Young folgte ihm mit seinem didaktisch-religionsphilosophischen Gedichte »The Night Thoughts« als einer der ersten Schüler. Mit Bolingbroke war, wie schon erwähnt, der Verfasser des «Essay on Man« gut befreundet, und unter des Viscount Augen soll dieses Gedicht geschrieben worden sein. In der That finden sich darin auch in den Hauptzügen die deistischen Lehren wiedergegeben. »Ein philosophischer Eklektizismus ohne feste Grundsätze kommt darin zur Geltung«, [4]) und bald erinnern die Gedanken an Bolingbroke,

---

[1]) Conj. o. o. C. p. 569.
[2]) N. Th. I. V. 452; „who made Mäonides our own!"
[3]) Wie ganz anders beurteilte Young in den Conj. on original Composition die Pope'sche Homerübersetzung!
[4]) Wülker p. 407.

bald an Shaftsbury. Seit dem Jahre 1740 [1]) ergriff dann dieser wenig edle Charakter (P.) wieder jede Gelegenheit, seine Rechtgläubigkeit zu betonen und seiner Abneigung gegen den Deismus und dessen Wortführer Ausdruck zu geben. [2]) Er wollte niemals auch die deistische Grundlage seines Gedichtes anerkennen. Er fürchtete sich vor den Angriffen der Orthodoxen und liess sein Gedicht, wie auch Young später die ersten Nächte seiner N. Th., anonym erscheinen. Als man in ihm den Verfasser erkannte, schob er vor, »den Inhalt von Bolingbroke erhalten zu haben; er habe ungläubig gedichtet, ohne ungläubig zu sein«. [3]) Vater [4]) hat nachgewiesen, wie auch früher Lessing in einer Abhandlung »Pope als Metaphysiker«, dass Pope's Verse auch Shaftsbury's Gedanken widerspiegeln.

Sowohl der »Essay on Man«, als auch Youngs N. Th. sind eine Theodize, wenn auch in ersterer Schrift der Blick mehr auf die Erde gerichtet, in letzterer dagegen die göttliche Offenbarung und alle Freude in das Jenseits verlegt wird, [5]) oder wie Ebert [6]) treffend bemerkt, dass Pope den Menschen mehr als ein blosser Philosoph, Young dagegen als ein Christ betrachtet habe.

Die Absicht, mit der sich Schlosser, der Schwager Goethes, einmal trug, wie uns der grosse Dichter im 7. Buch [7]) von Wahrheit und Dichtung erzählt, im Gegensatz zu Pope ein Lehrgedicht zu schreiben, in welchen die christliche Religion über den Deismus triumphieren sollte, [8]) hatte Young in seinen N. Th. in der Hauptsache bereits verwirklicht. Denn in diesem Gedichte tritt zu dem rationalistischen Element noch das orthodoxe hinzu, welches wir im »Essay on Man« vergeblich suchen werden. Oben schon haben wir darauf hingewiesen, dass Young im »Centaur not fabulous« (Letter VI.) [9]) zwei Verse des »Essay on Man« zitiert, die aus zwei verschiedenen

---

[1]) In diesem Jahre verband er sich mit Warburton.
[2]) Vater p. 61.
[3]) Hettner p. 246.
[4]) Vater p. 59.
[5]) Barnstorff p. 11.
[6]) Anmerkung zu Vers 80 der I. Nacht.
[7]) Buch VII, Teil II., p. 36, 37. („Aus meinem Leben": Dichtung und Wahrheit.)
[8]) Hettner p. 246.
[9]) Doran Bd. II. p. 529.

Stellen des Gedichtes, zugleich etwas verändert, genommen sind:

»O thou worst guide, philosopher, and friend!
Say, for thou know'st, what is it to be wise?

Diese Worte sind zwar an Bolingbroke gerichtet, doch wird mit der Satire auch Pope getroffen und zwar nicht weniger, da er erst Bolingbroke als seinen Führer und Freund bezeichnet hatte. [1]) Aus den Andeutungen in den N. Th. (S. 31.) konnten wir schon entnehmen, wie genau Young den Pope'schen »Versuch vom Menschen« kannte, und es lässt sich aus den im Eingange angeführten Gründen auch nicht viel einwenden gegen Dorans [2]) Behauptung, dass »its moral (i. e. of the N. Th.) was expressely directed against that of Pope in the »Essay on Man«, wherein the world was taught to be content with the present, without troubling itself about the hereafter«, wenn gleich wir bei unserer Auffassung, dass die Hauptsatire auf Bolingbroke gemünzt sei, stehen bleiben. Young konnte sich der Einwirkung des Pope'schen Gedichtes nicht erwehren, und so finden wir zwischen beiden philosophischen, poetischen Erzeugnissen eine Menge von Uebereinstimmungen, wie die folgenden Betrachtungen ergeben werden.

Dass durch die ganze Welt, die moralische, wie die physische, eine Ordnung und Steigerung geht, in die sich jedes Glied fügen muss, wenn nicht das All zerstört werden soll [3]) (vast chain of being!) finden wir an folgenden Stellen des »Essay on Man« und der N. Th. ausgedrückt:

E. o. M. Ep. I. 233—58. — N. Th. VI. 712—734.
» » » » I. 171—172. — » » I. 74.

Den Spruch des Thales »Erkenne dich selbst«, mit dem Pope die 2. Epistel eröffnet: »The proper study of Mankind is Man« (Ep. II. V. 2.), spricht Young oft aus in seinem Gedichte: N. Th. IV. 484—550. VII. 169—170. VIII. 868 bis 89. [4])

---

[1]) „Essay on Man". Ep. IV. 373—74. Ebert bedauert, dass Pope sich nicht an Young angeschlossen habe, der mehr verdient habe, sein Philosoph und Freund zu heissen als Bolingbroke.

[2]) Dor. Bd. I. p. 58.

[3]) Hettner p. 224.

[4]) Bei Shaftsbury begegnen wir oft auch diesen Gedanken. (Siehe Vater p. 50 ff.)

Unsere Leidenschaften und Laster sind der Tugend förderlich, (Ep. II. 238–94; N. Th. VII. 528–530) ebenso ist unsere Selbstsucht neben der Vernunft notwendig. (Ep. II. 53—92. N. Th. VII. 140–154.) Alles natürliche Uebel bezeichnen beide als ein moralisches Gut, alle Züchtigung im ganzen eine Gnade. (Ep. II. 238—294; N. Th. IX. 390—91.) Wo Tugend herrscht, ist sicher auch Glückseligkeit, wenn man nur den Blick auf das Ganze richtet und für die Zukunft auf die Vorsehung baut: Virtue alone is Happiness below. (Ep. IV. 309—10; 397—98; N. Th. VII. 140—154.)[1] Die Tugend führt zur Glückseligkeit. (N. Th. III. 393.) Beide Dichter suchen deutlich zu machen, dass auch Unglück zum Laufe der Natur gehört. (Ep. IV. u. N. Th. IX. 414—415.) Weil äussere Güter ohne die Tugend keinen Menschen glücklich machen, so werden sowohl von dem deistisch angehauchten Pope, als auch vom Geistlichen Young Reichtum, Talente, Ruhm u. s. w. abgewiesen. (Ep. IV. 183 ff; N. Th. VI. 409 bis 505.) Alle scheinbare Dissonanz löst sich bei dem erst genannten Dichter auf, und die geläufige Formel »Whatever is, is right« (Ep. IV. 145, 394) bildet den Grundton, den Ausgangspunkt und Endpunkt seiner philosophischen Betrachtungen.[2] Young teilt zwar diesen Optimismus Popes (und Shaftsburys) keineswegs, — geradezu pessimistisch bezeichneten wir oben Youngs Weltanschauung —, doch in der 9. Nacht (V. 374) bekennt auch er:

»All, all is right, by God ordain'd or done.«

Wohl nur mit Ausnahme von dieser oder doch sehr wenigen Stellen ist Young sonst im grossen und ganzen seiner Weltanschauung treu geblieben, und er schwankt nicht wie Pope zwischen dem christlichen Gotte und der Gottheit der Philosophen verschiedenster Richtung[3]) hin und her. Die weltschmerzliche Stimmung ist es, die sich in dem ganzen Gedichte ausspricht, selbst noch in den letzten Nächten, wo Young sich wohl etwas künstlich in dieser Stimmung zu erhalten suchte. Aus vielen Ausdrücken sucht Ebert den Beweis zu erbringen, dass Young aus dem Pope'schen Gedichte vieles entlehnt habe. Pope war ein Meister der Form, er

---

[1]) Man sieht hier, wie Pope in seinen Ansichten hin und her schwankt.
[2]) Vater p. 50.
[3]) Wülker p. 406.

zeigt glatte Verse und eine gefällige Sprache; das in gereimten, fünffüssigen Jamben geschriebene Gedicht liest sich leicht, da es jeder philosophischen Tiefe entbehrt. Die N. Th. dagegen sind im Blankvers abgefasst, in der Form auch wenig kunstvoll, die Sprache ist schwülstig und der Versbau nicht selten schwerfällig. Im Gegensatz zu Pope zeigt sich Young als ein stark reflektierender Dichter, ihm war eine Phantasie und ein Gefühl eigen, die beide bei Pope gänzlich fehlten. Schon aus der äusserlichen Verschiedenheit ergiebt sich, dass sich Young in der Diktion nicht besonders eng an den »Essay on Man« angeschlossen, sondern eher Milton und Thomson nachgeahmt hat, deren Hauptwerke gleichfalls den Blankvers zeigen. Bemerkenswerte Gedanken hebt aber er wie Pope stark hervor und stempelt sie durch nachdrückliche Wiederholung zur Sentenz. Besonders am Schlusse einzelner Abschnitte pflegen die Gedanken in knapper Zusammenfassung wiederzukehren. Formell trifft der Verfasser der N. Th. mit dem des »Essay on Man« noch darin zusammen, dass die Knappheit und Kürze nicht selten bis zur Unverständlichkeit geht; auch die Weitschweifigkeit, mit der Young manche Fragen behandelt, und die wenig zureichende Einteilung des Stoffes in den N. Th. hat er mit Pope gemein. Der Einfluss Popes macht sich in den N. Th. vor allem dadurch geltend, dass diesem Gedichte alle die Mängel und Schranken jener unnatürlichen Zopfperiode noch anhaften, dass Young dem Pope'schen Zeitalter seine Schuld abgetragen hat, wie wir aus dem folgenden klar zu machen versuchen wollen.

In seinem Gedichte kann Young Gott nicht genug preisen, ihn erwählt er zu seinem Schutzherrn; doch es geschieht dies keineswegs zum Schaden von einem halben Dutzend Lords, Herzöginnen und hochgestellten Persönlichkeiten, die das Vorrecht geniessen, die fein gewendeten Empfehlungen mit ihrem Mitschutzherrn zu teilen. [1]) Nicht nur die einzelnen Nächte sind verschiedenen, hochgestellten Personen zugeeignet, sondern auch mitten in die Betrachtungen fliessen Namen von Aristokraten mit ein, denen der Dichter Unsterblichkeit verleihen will. (Vergl. N. Th. II. 421—437; V. 88—96; VI. 282; VIII. 1264 -66). Ein Beispiel sei hierfür angeführt:

---

[1]) Eliot p. 25.

In der 2. Nacht (V. 38—44) und ebenso in der 4. (V. 131 bis 32) sagt Young dem Arzte Mead Dank, dass er ihm Hilfe gebracht habe in seiner Verzweiflung: (N. Th. II. 38—44).

»How late I shudder'd on the brink! how late
Life call'd for her last refuge in despair!
That time is mine, O Mead, to thee I owe;
Fain would I pay thee with eternity.
But ill my genius answers my desire;
My sickly song is mortal, past thy cure.
Accept the will; — it dies not with my strain.«

Oft bringt er auch geschichtliche Ereignisse in Erwähnung, die in dem Gedichte als unpassend bezeichnet werden müssen. In der 5. Nacht (846—59) spielt Young auf eine Geschichte an, worin der Name Myra vorkommt, den selbst Ebert nicht zu kennen bedauert, der sonst meist für jeden Vers der N. Th. eine Erklärung weiss. (Vergl. auch N. Th VIII. 376, 426.) An anderer Stelle (N. Th. VIII. 168—179; IX. 1049—1216; IX. 1756—1827) weist Young teils auf zeitgenössische Ereignisse hin, so auf den Krieg, unter welchem in dieser unglücksvollen Stunde Europa seufzt, teils auf vergangene, so auf die unglückliche Begebenheit, in der der Admiral Balchen mit seinem Schiffe spurlos verschwand. Trivial, zumal für ein religionsphilosophisches Gedicht, muss es bezeichnet werden, wenn in der 3. Nacht (III. V. 19—34) der Dichter nach einer feierlichen Einleitung auf den Mond, auf die Verkleidung der Gräfin von Portland, als Cynthia, bei einer Maskerade anspielt, und daran eine Lobhudelei auf jene Aristokratin schliesst. Selbst jene Dame wollte nicht zugeben, dass ihr Name in diesem Zusammenhange gedruckt werde, und so finden wir nur den Anfangs- und Endbuchstaben P . . . . . . d in dem Gedichte. [1]) Ein anderes Mal kommt Young vom Monde wieder auf den Mond des Sultans zu sprechen und weist dabei zugleich auf die Anziehungskraft dieses Gestirnes hin [2]). In derselben (9.) Nacht (V. 784—89) werden wir mit einer Maschine jener Zeit bekannt gemacht, die das kopernikanische System in seinen Bewegungen darstellte und nach dem Grafen von Orrery benannt wurde. Solche geschichtliche und gelehrte Betrachtungen finden wir natürlich bei allen Dichtern jener

[1]) Doran. Anm. zu N. Th. III. 19—34.
[2]) N. Th. IX. 1189—1216.

Zeit, sie begegnen uns schon in Miltons Schriften. Auf die heftige Satire in den N. Th., besonders gegen die Deisten, haben wir bereits oben hingewiesen. Auch damit, wie mit seiner Neigung zum Anstössigen steht er noch ganz in dem Pope'schen Zeitalter. Vor derben und sinnlichen, ja selbst gemeinen Ausdrücken scheut Young nicht zurück, Ausdrücke, die Ebert [1]) aber immer in einem »reineren Sinne« genommen wissen will. So sind die N. Th. keineswegs frei von Gemeinplätzen. Was soll man z. B. von einer Stelle, wie der folgenden denken:

»Thy father chides thy gallantries; yet hugs
An ugly common harlot in the dark;
A rank adulterer with others' gold:
And that hag, Vengeance, in a corner charms.
Hatred her brothrel has, as well as Love,
Where horrid epicures debauch in blood.«

(N. Th. VIII. 552—57; Y. spricht hier zu Lorenzo.) Man vergl. noch: N. Th. II. 203—206; V. 15; III. 325—46; V. 568—82; VI. 215—26 u. a. m.

Die Gemälde, die Young in seinem Gedichte entwirft, erinnern, wie Ebert richtig bemerkt, oft an die komisch-satirischen Bilder Hogarths, der ein treuer Maler des Lebens und der Sitten jener Zeit war. [2]) Wie Pope's Dichtung, so will auch die Young's immer unterrichten und aufklären, und viel Autputz und Künstelei findet sich bei beiden Dichtern. Wir verweisen auf folgende Stellen in den N. Th.; I. 242 bis 66; V. 541—48; VI. 784—793; IX. 620—642; 908—931; 1189—1216 und wollen nur eine davon dem Leser einmal als Beleg für unsere Behauptung anführen. (N. Th. IX. 907 bis 930.)

»Nature herself does half the work of man.
Seas, rivers, mountains, forests, deserts, rocks,
The promontory's height, the depth profound
Of subterranean, excavated grots,
Black-brow'd, and vaulted high, and yawning wide
From Nature's structure, or thee scoop of Time;

[1]) Vergl. z. B. Anm. zu II. V. 204 oder die Anmerkung, die er zu dem hier vorkommenden Ausdruck „brothel“ macht: „br. ist nachdrücklich, ohne unedel zu sein.“

[2]) Wülker p. 395.

If ample of dimension, vast of size,
E'en these an aggrandizing impulse give;
Of-solemn thought enthusiastic heights
E'en these infuse. —But what of Vast in these?
Nothing: or we must own the skies forgot.
Much less in Art.—Vain Art! thou pigmy power!
How dost thou swell, and strut, with human pride,
To show thy littleness! What childish toys,
Thy watery columns squirted to the clouds!
Thy basin'd rivers, and imprison'd seas!
Thy mountains moulded into forms of men!
Thy hundred-gated capitals! or those
Where three days' travel left us much to ride;
Gazing on miracles by mortals wrought,
Arches triumphal, theatres immense,
Or nodding gardens pendent in mid-air,
Or temples proud to meet their gods half-way!
Yet these affect us in no common kind.«

Dass zu den gelehrten und geschichtlichen Anspielungen in den N. Th. noch eine grosse Anzahl von Andeutungen über des Dichters Person und Verhältnisse hinzukommen, sei am Schlusse dieser Betrachtung noch hervorgehoben. Dies wollen wir ihm, dem subjektiven Dichter, aber als keinen zu grossen Fehler anrechnen, selbst wenn sich in diesen Andeutungen manches Unpassende mit einschleicht.

Wie Young also mit seinem Hauptgedichte, wie wir soeben gesehen haben, zum grossen Teile noch in den Nachwirkungen Pope's wurzelt, so ist auch der Dichter, der neben dem Verfasser der N. Th. gewöhnlich gestellt zu werden pflegt, Thomson (1700—1748) in seinen »Seasons« nicht frei vom Einflusse jenes Hauptdichters. Da Thomson's Gedicht, wie die N. Th. im Blankvers abgefasst ist, und dasselbe bereits ein reichliches Jahrzehnt vor der Abfassung des Young'schen Werkes erschien, so könnte man vor allem an einen grossen Einfluss auf die N. Th. denken von seiten Thomsons. Young aber war bedeutend älter als Thomson und hatte sich auch viel früher als jener schon litterarisch bethätigt. Wie Mrs. Rowe, (S. 20), so blickte auch Thomson zu ihm empor, und während jene Young den »eminent poet« genannt hatte am Ende der zwanziger Jahre, so bringt

Thomson ihm in seinem Gedichte sein Lob entgegen und giebt sogar dem vielangefeindeten Autor das Beiwort »virtuous« im »Antumn« V. 665—66. In einem Briefe an den Professor der Poesie in Oxford, Spence, (vom 1. April 1729) schreibt Young: [1]) »Dear Sir, I promised my friend Mr. Thomson, who is now finishing his subscription in Oxford, all the advantages I could give him: for which reason I beg leave to introduce him to so valuable an acquaintance as yours etc. Dies ist nicht der einzige Beweis treuer Freundschaft, den Young seinem jüngeren Freunde gegeben hat; so wurde Thomson auch später durch jenes Vermittlung bei Dodington eingeführt, und das intime Freundschaftsverhältnis zwischen beiden bestand wohl auch bis zum Tode Thomsons fort. Der oxforder Gelehrte sprach sich über die »Seasons« sehr lobend aus und trug dazu bei, das Gedicht weit bekannt zu machen. [2]) Bei dem Beifall, den die »Seasons« fanden, ist es nicht unmöglich, dass Young sich dazu bestimmen liess, sein Gedicht in demselben Versmass abzufassen, welches Thomson's »Seasons« zeigten. [3]) Bedeutend kann aber der Einfluss von Thomson auf Young keineswegs gewesen sein. Wohl zeigt sich hie und da in den »Seasons« ein sentimentaler Zug, der an Young erinnert, doch die weltschmerzliche Stimmung lag, wie wir schon hervorhoben, in der damaligen Zeit überhaupt. Vor allem drückt sich in den »Seasons« ein sentimentaler Hang zur Natur aus:

»O knew he but, his happiness, of men
The happiest he! who far from public rage,
Deep in the vale, with a choice few retir'd
Drinks the pure pleasures of the rural life.« [4])

Während Thomson einen wirklichen Sinn für die Schönheiten der Natur besass — er ist bekanntlich einer der hervorragendsten Naturschilderer —, interessiert sich Young nur so weit für die Natur, als sie ihm in seinen religiösen Betrachtungen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele zu erbringen vermag. Thomson giebt nicht nur Schilderungen aus der Natur, sondern vor allem auch aus dem Leben; die

[1]) Corrsp. of Dr. Young. Doran I. p. 102.
[2]) ib. p. 101.
[3]) Croft (Johnson) p. 363.
[4]) Autumn V. 1233—36.

Bilder reihen sich in den »Seasons« aneinander, wie in den N. Th. Empfindung an Empfindung. An eigentlichen Naturschilderungen aber, wie sie uns bei Thomson so überaus reichlich begegnen, fehlt es in den N. Th. gänzlich. Da beide Gedichte von denselben zwei Dichtern beeinflusst sind — von Pope und Milton —, so ist es leicht begreiflich, dass sich natürlich viele Aehnlichkeiten zwischen beiden poetischen Werken darbieten; zudem hat Clages, [1]) der beide Gedichte formell und metrisch untersucht hat, nachgewiesen, dass beide Dichter zur Verstärkung des Eindrucks ihrer Verse oft die Alliteration angewendet haben, und dass der Vers- und Sinnenabschluss in beiden Werken häufig zusammenfällt. Andererseits zeigen sich auch wieder formelle Unterschiede. Den einzelnen »Seasons«, wie auch dem »Essay on Man« und den Büchern des »Paradise lost« geht ein »Argument« voraus oder auch ein »Design«; wir vermissen aber in den N. Th. sowohl dass eine als auch das andere; nur in einzelnen Nächten werden wir mit dem Inhalt genauer bekannt gemacht. Young geht eben oft, wenigstens mehr als Thomson, seine eignen Wege, er handelt selbständig und ringt nach Ursprünglichkeit; der Dichter der »Seasons« bildete wie Young die Motive weiter, die er bei Pope und Milton fand, doch jeder that dies nach seiner eignen Individualität. Jeder von beiden hat grosse Vorzüge, doch nicht weniger zahlreich sind auch die Mängel, die den zwei Männern anhaften, die Hettner [2]) treffend mit zwei Janusgestalten verglichen hat.

Von den übrigen Dichtern der Popischen Schule hat keiner wohl einen merklichen Einfluss auf die N. Th. ausgeübt, wenn auch die philosophisch-didaktischen, teilweise auch sentimentalen Dichtungen z. B. eines Shenstone und Tickell [3]) an Youngs Hauptwerk schon erinnern. Wir wenden uns nunmehr dem Dichter zu, von dem Pope und seine Schule nicht unbeeinflusst blieb, und der auf die N. Th. den mächtigsten Einfluss ausgeübt hat, dem Verfasser des »Paradise Lost«, Milton. Dass die Jugendwerke Youngs vor allem unter

---

[1]) Clages. p. 28 u. 35.

[2]) Hettner p. 534.

[3]) Aus Tickells Epistel „At the death of Mr. Addison" hat Young 2 Verse (V. 81 u. 82) in seiner Prosaabhandlung „Conj. on o. C." (p. 582) zitiert, ein Beweis dafür, dass er die Dichtungen dieser Schriftsteller kannte.

der Einwirkung des Milton'schen Hauptwerkes stehen, darf uns nicht wundern, war doch der vorschnell vergessene Dichter des 17. Jahrhunderts gerade durch Addisons feinsinnige Beurteilung zu Antang des 18. Jahrhunderts wieder zu Ehren gebracht worden. Als Young zu schriftstellern begann, galt das Werk Miltons als eine klassische Nationaldichtung, und durch sein eifriges Studium der moralischen Wochenschriften (S. 10 ff.) mag er auch gerade auf das »Paradise lost« ganz besonders aufmerksam gemacht worden sein. In dem ersten Gedichte Youngs »The last Day« werden wir recht lebhaft an das grosse Epos des 17. Jahrhunderts erinnert. Den Gedanken z. B., dass die Seelen der Menschen die Wohnsitze der gefallenen Menschen einnehmen sollen, (Last Day III. 208—229) dürfte der jugendliche Dichter wohl dem »Paradise Lost« entnommen haben, das ihm zugänglicher war, als verschiedene andere ältere Werke, wo uns derselbe Gedanke entgegentritt, der, nebenbei bemerkt, schon von Gregor dem Grossen stammt. Nicht minder verraten aber auch die N. Th. noch, dass sich Young der Einwirkung des Dichters aus der Zeit der Revolution nicht verschliessen kann. Dass er das »Paradise lost« in seinem Gedichte benutzt hat, darauf deutet er selbst schon mehrere Male durch Fussnoten hin. So weist er in der 6. Nacht (V. 435 u. 36) auf die Verse 453 ff. des 4. Buches im »Par. L.«; an anderer Stelle (N. Th. VII. V. 1354—65) spielt er auf Vers 648 des 3. Buches im »Par. L.« an; und einen ganz direkten Hinweis auf den Titel dieses Werkes sehen wir im folgenden Vers (V. 1071) der 9. Nacht:

»An Eden this, a Paradise unlost«!

Auf diese Angaben Youngs, mit denen er in seinenN. Th. Miltons Werk bewusst anführt, möchten wir deswegen besonderen Wert legen, weil er sonst in seinem umfangreichen Gedicht auch nicht einen Dichter weiter als Gewährsmann angiebt, den er benutzt habe; nur auf die Bibel weisen noch einige Stellen der N. Th. hin. (N. Th. VII. 1115; IX. 1914; 2364.) In der schon mehrfach erwähnten Schrift: »Conj. on Orig. Comp.« bezeugt uns Young abermals seine Hochachtung vor seinem Vorbilde, und neben Addison und Shakespeare schwebt ihm der Verfasser des »Par. Lost« als Dichterideal vor Augen, wie wir auch schon aus dem 451. Vers der 1. Nacht entnehmen können:

»Ah! could I reach your strain!«

Eine engere Anlehnung an das Milton'sche Hauptwerk war Young in seinen N. Th. durch eine gewisse Aehnlichkeit der behandelnden Stoffe erleichtert. [1]) Auch dürfte er manches von der Technik, der Diktion, vor allem aber das Versmass abgesehn haben. Zu der tiefen Religiosität Miltons und dessen Geringschätzung alles Vergänglichen scheint sich der sentimentale Verfasser der N. Th. besonders hingezogen gefühlt zu haben. Die N. Th. waren, worauf wir oben des Näheren hingewiesen haben, ein Schmerzensschrei über die argen Zeitverhältnisse um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Wie beklagt sich auch der Dichter des Revolutionszeitalters über die arge Welt, die dahinwandelt »den Guten feindlich, den Bösen hold, aufstöhnend unter ihrer eignen Last«, und wie mahnt der Dichter des »Paradise Regained« schon laut zur Läuterung und Selbsterlösung, zur festen und thatkräftigen Einkehr in sich, zur stolzen Abweisung aller blendenden Lockungen und Verführungen irdischer Herrlichkeit! [2]) Milton kämpfte mit der Feder für den Puritanismus; bemühte sich nicht auch der puritanische Geistliche Young sein ganzes Leben hindurch, die freidenkerischen Ideen seiner Zeit zu widerlegen? Zwar vertrat Milton keine so streng kirchliche Richtung wie Young, auch betreffs ihrer Stellung zum Königtum stehen sich die beiden diametral gegenüber, woraus sich natürlich auch nicht unwesentliche Unterschiede im einzelnen betreffs ihrer religiösen Anschauungen ergeben, doch wollte auch Milton vor allem der christlichen Lehre nützen und reflektierte wie Young über die schwierigsten Fragen des Christentums. Es boten sich somit in Miltons Schriften dem Dichter der N. Th. eine grosse Menge ähnlicher Gedanken dar; viele derselben, wie auch keine geringe Anzahl der Ausdrücke, der Bilder, der Gleichnisse Miltons hat er denn auch in seinem Gedichte verwertet, wie sich aus dem folgenden zeigen wird. Freilich haben wir bei Milton gleichfalls wie bei Addison mehr an eine unbewusste, als eine bewusste Benutzung durch Young zu denken, wie wir gleich von vornherein bemerken wollen. Die Art und Weise, wie Young

---

[1]) Insofern Milton bereits vom puritanischen Standpunkte aus die schwierigsten Fragen des Christentums behandelt hatte.

[2]) Hettner. p. 70.

Milton im einzelnen benutzt hat, oder wie man sich die Benutzung vorzustellen hat, lernt man hinglänglich schon aus den wenigen Stellen kennen, wo er selbst auf Milton verweist. (S. 41)

Die Stelle der 6. Nacht (V. 435—36) hat folgenden Wortlaut:

»Like Milton's Eve, [1]) when gazing on the lake,
Man makes the matchless image man admires.«

Wir sehen, wie Young hier das von Milton im Par. Lost IV. 453 ff. gebrauchte Gleichnis in sein Gedicht verpflanzt hat. Nach der Zeichnung Miltons stand Eva unschuldig in ihrer Blindheit gegen ihre eignen Reize an dem grünen Ufer des Sees und schaute zufrieden in die krystallne Flut, betrachtete neugierig den Fremdling in den Wellen und pries dabei lächelnd die Schönheiten, die sie selbst ihnen gab.

Nicht selten lehnt sich der Dichter der N. Th. zugleich im Ausdruck direkt an sein Vorbild an, wofür wir einige typische Verse der 9. Nacht hervorheben wollen. In den 7 Versen (V. 345—51) begegnen uns in drei derselben Milton'sche Ausdrücke:

N. Th						
IX.	V. 345.	»cristal battlements«	Par.	L.	I.	742.
IX.	» 347.	»ten thousand fadom«	»	»	II.	934.
IX.	» 351.	»o how unlike the chorus of the Skies! [2])	»	»	I.	75.

Ueber Milton'sche Gedanken und entlehnte Ausdrücke vergl. man noch folgende Verse:

N. Th.						
III.	V.	48.	Par.	Lost	IX.	522.
IV.	»	180.	»	»	III.	216.
V.	»	242.	»	»	I.	745.
V.	»	735—37.	»	Reg.	IV.	327.
V.	»	780.	»	»	III.	13—15.
V.	»	879—81.	»	Lost	IV.	797—819.
V.	»	208—215.	»	»	VII.	1 ff.
VII.	»	966—67.	»	»	I.	346.
VIII.	»	1132—33.	»	»	IX.	1058, 1113.
IX.	»	275—77.	»	»	I.	600; IV. 749.

[1]) In der 6. Satire V. 581—86 ist dieses Gleichnis auch zu finden, ebenso in der „Orig. Comp" p. 564.

[2]) Der 75. Vers des I. Buches im P. Lost lautet:
„O how unlike the place from whence they fell!"

N. Th.					
IX. V.	281.	Par. Lost	I.	56.	
IX. »	593.	» »	III.	541.	
IX. »	551—52.	» »	II.	895.	
IX. »	885.	» »	III.	346;	P. Reg. III. 310.
IX. »	751—52.	» »	V.	417—18.	
IX. »	988.	» »	XI.	225.	

Im allgemeinen kann man Ebert Recht geben, wenn er sagt, dass Young Milton oft und auch glücklich nachgeahmt habe, und dass auch die Stellen, die er in sein Gedicht herübergenommen hat, durch den Zusammenhang mit seinen Ideen in einem neuen Glanze erblühen und neue Früchte tragen. Wie jener, so wollte auch der Dichter der N. Th. sich auf den Schwingen der Dichtung aus dieser öden Welt in Regionen flüchten, die »hoch ob dem Lärm und Qualm des dunklen Punktes, den Menschen Erde nennen,« wären, in das Reich des Uebersinnlichen. [1]) Beiden Männern ist eine kühne und dichterische Phantasie eigen, ihre dichterische Muse erscheint daher nicht selten überirdisch, unkörperlich; die Wirkung ihrer Poesie entsteht weniger durch das wirklich Ausgesprochene als durch das, was als Ahnung dargeboten wird, weniger durch die direkt gegebenen Ideen, als durch andere mit diesen sich nur berührende. [2]) Beide Dichter geben nur Andeutungen und überlassen es dem Leser, das jeweilige Bild weiter auszuschmücken und zu vollenden. Jede Zeile erweckt eine Menge von Anschauungen und Bildern; vermittelst eines einzigen Wortes wird bisweilen eine neue Szene trefflich eingeleitet; oft werden allerdings beide dadurch weniger leicht verständlich. Wie sein Vorbild, so zeigte sich Young (S. 26.) sehr vertraut mit den Schriften des klassischen Altertums und mit dem ganzen Wissen seiner Zeit; unter dem Banne ihrer Gelehrsamkeit stehen auch ihre dichterischen Erzeugnisse. Milton hat alle seine didaktischen, philosophischen und theologischen Erörterungen durch prächtige Naturschilderungen unterbrochen; die Naturzeichnung ist bei ihm nicht bloss Selbstzweck, wie z. B. bei Thomson; er versteht es vor allem, die Natur mit der Stimmung des Menschen, der in ihr lebt, in Einklang zu bringen und ihre Einwirkung auf den Charakter

[1]) Wülker p. 340.
[2]) Schlesinger p. 89. („Der Natursinn bei Milton". Diss.)

zu enthüllen.[1]) Gerade die sympathetische Naturbetrachtung Miltons scheint auf Young nicht ohne Einfluss geblieben zu sein. Der letztere wählt bekanntlich in seinem Gedichte die langen Nächte (Night Thoughts!) für seine düsteren Klagen, da ihm die Tage zu kurz deuchen, die Nacht aber mit seinem eignen Schmerz in Einklang zu stehen scheint. Wie bei Milton (P. Lost IX. 782—84) die ganze Schöpfung das Vergehen der Eva und bald darauf den Fall Adams in ihrem Innersten empfindet, wie die Erde die Wunde fühlt und seufzend durch alle ihre Werke Zeichen des Jammers von sich giebt, da alles verloren, so lässt Young bei der Schilderung des Todes Christi die Sonne ihres Urhebers Pein fliehen, die Erde ächzen, die Hölle heulen und den Himmel in jener Stunde Thränen vergiessen. (N. Th. IV. 245—58). Sowohl das »Par. lost« als auch die N. Th. sind arm an Handlung. Beide Werke tragen aber dennoch an einzelnen Stellen ein lebhafteres Gepräge an sich; die Redegewandtheit des Young'schen Lorenzo giebt der des Milton'schen Lucifer nichts nach; und Young mag auch hierin von seinem Vorbilde manches gelernt haben. Auf viele der Mängel, die sich in den N. Th. finden, haben wir bei Pope's Einfluss näher hingewiesen; viele derselben gehen auf Milton zurück; denn auch der Dichter des Pseudoklassizismus war ein eifriger Schüler Miltons gewesen.[2]) Es lässt sich somit nur schwer entscheiden, ob Young in dieser Beziehung dem einen oder anderen mehr gefolgt ist, da er beider Werke genau gekannt hat; vieles lässt sich aber, wie wir sahen, direkt auf Milton zurückführen. Den einzelnen Büchern des »Par. Lost« setzte Milton eine ausführliche Inhaltsangabe (Argument) voran: Young folgte ihm hierin in seinen »Nächten« nicht. Wir wollen zum Schlusse dieser Betrachtung nochmals darauf hinweisen, dass man sich, trotz der von uns zahlreich angeführten Argumente, die Anlehnung Youngs an den Verfasser des »Par. lost« durchaus nicht sklavisch zu denken hat, was ja schon deswegen fast unmöglich erscheint, da Young, wie sein Vorbild selbst, einer jener Dichter war, die zum Teil in ihren Werken nur ihre subjektivsten Empfindungen wiedergegeben haben.

---

[1]) Wülker p. 327.

[2]) Engl. Studien Bd. 25. p. 398 ff. „Pope as a student of Milton" von Leather.

Jenes bedeutendste, poetische Erzeugnis des Revolutionszeitalters fusst teilweise auf der Bibel. Auch Young, der sich in seinen Anschauungen so streng kirchlich gesinnt zeigte, hat natürlich in seinen N. Th. die heilige Schrift oft benutzt; Bilder und Gleichnisse weisen nicht selten schon direkt darauf hin, und Ebert führt in seinen Anmerkungen unzählige Belege dafür an, wo Young der Bibel gefolgt ist. Wie eng er sich dabei an den Text anschliesst, soll uns nur ein Beispiel deutlich machen. Der 90. Psalm, 12. Str., lautet nach der englischen Bibel folgendermassen: [1])

»So teach us to number our days, that
we may apply our hearts unto wisdom.«

Mit ganz wenigen Aenderungen setzt Young diese Stelle in die folgende um:

»Teach me my days to number, and apply
My trembling heart to wisdom.« (N. Th. IX. 1314—15.)

Schon in seinen Jugendwerken hatte Young häufig die Bibel benutzt und 1719 einen Teil des Buches Hiob frei übertragen. Gerade dieses Buch scheint ihn seines sentimentalen Zuges wegen besonders angezogen zu haben; er benutzte es oft in den N. Th., nicht weniger aber auch den Psalter; daneben noch die Offenbarung Johannis und Pauli's Schriften. [2])

In seinen Dramen hatte Young teilweise Shakespeare nachgeahmt, für den er auch in seinen »Conjektures on orig. Comp.« ein richtiges Verständnis kund giebt und ihn mit Recht darin über Milton stellt. Können wir den Einfluss des grössten englischen Dichters auch in den N. Th. noch verspüren? Wenn wir auch nicht mit Ebert annehmen, dass die Einwirkung der Shakespeare'schen Dramen auf die N. Th. ein gewaltiger gewesen sei, und dass er aus Shakespeare besonders viele Gedanken geschöpft habe — gleich für den 1. Vers der 1. Nacht in den N. Th. führt Ebert nicht weniger als drei Stellen aus »Lear«, »Macbeth«, und »Tempest« an, die denselben Gedanken wie dieser Vers ausdrücken! —, so hat aber doch sicherlich Young auch aus dem grössten englischen Dramatiker für siene N. Th. den einen oder anderen Gedanken entnommen. Thiel [3]) wies bereits darauf hin, dass

[1]) Ebert. Anmerkung zu N. Th. IX. V. 1314. Wir zitieren diese Stelle nach ihm.
[2]) Barnstorff p. 22.
[3]) Thiel p. 13.

ebenfalls die Vergleiche Shakespeares, die dem täglichen Leben, der wirklichen Welt entlehnt sind, viel Aehnlichkeit mit Youngs dichterischem Brauch haben. Die Art der Ironie, mit der Shakespeare oft unmögliche Dinge fordert, um dadurch die Unmöglichkeit dieser oder auch ähnlicher Dinge recht fühlbar zu machen, wenn er z. B. den Grafen Salisbury dem König sagen lässt:

»O! call back yesterday, bid time return
And thou shalt have twelve thousand fighting men.«
(King Richard II.; Act III. Sc. 2.),

erinnert recht häufig an Young, der auch oft eine starke Wirkung erzielt, indem er manchmal durch den Imperativ Bedingung und Folge ausdrückt z. B N. Th. II. 307—309:

— — — »Bid Day stand still
Bid him drive back his car, and re-import
The period past, re-give the given hour.«
(man vergl. auch N. Th. III. V. 438.)

Bedeutender als der Einfluss Shakespeares auf die N. Th. mag der der antiken Schriftsteller gewesen sein, worauf wir z. T. schon oben hingewiesen haben. Er verehrte sie sehr und besass in ihnen eine staunenswerte Belesenheit. Es bezeugen uns dies am deutlichsten die vielen Citate aus jenen Schriftstellern, die der Verfasser der Prosaabhandlung »Conj. on Orig. comp.« noch kurz vor seinem Tode in dieser Schrift anführt. Nicht nur Horaz, Virgil, Ovid, Terenz, Seneca, und Cicero, sondern auch noch eine Menge minder bedeutender Schriftsteller des Altertums hat er in seinen Werken benutzt und auch in den N. Th. manchen ihrer Gedanken verwertet. Young stellt bezeichnenderweise den N. Th. insgesamt folgenden Virgil'schen Vers als Motto voran:

»Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt.«

Er will damit auf das Unglück hinweisen, auf den Schmerz, der ihm durch den Verlust seiner Lieben zugefügt worden ist. Ebenso finden wir je einen Vers Virgils noch der 3. und 9. Nacht vorangesetzt. Man könnte daraus leicht zu glauben geneigt sein, dass Young gerade diesem Dichter besonders viel verdanke; doch wir haben schon einmal vorübergehend daran erinnert, dass ihm in seinem ethischen Empfinden Seneca und Cicero doch bedeutend näher als Virgil standen. Wie oft klagen nicht auch bereits die alten

Dichter über die Mängel des Lebens, wie verherrlichen nicht auch sie schon den Tod, wie oft sind nicht auch von ihnen bereits die Freundschaft, das Glück der Mitteilung, die Zeit besungen worden! Fast auf jeder Seite führt Ebert Beispiele an, wo Young in seinen N. Th. antike Schriftsteller benutzt habe, oder wo ihm wenigstens Stellen aus den Alten vorgeschwebt haben sollen. Das letztere scheint in Eberts Behauptung bei weitem das Richtigere zu sein. Die alten Schriftsteller waren Young wie Addison und Milton durch fleissige Lektüre in Fleisch und Blut übergegangen. Es ist darum nicht zu verwundern, dass der meist reflektierende Dichter unwillkürlich Gleichnisse, Bilder, Ausdrücke und Gedanken jener Dichter und Schriftsteller in sein Gedicht aufgenommen hat. Einige Verse der 5. Nacht seien hierfür als Beispiel angeführt:

In dem 243. Verse dieser Nacht

»Like him whom fable fledg'd with waxen wings«

spielt der Dichter z. B. auf die bekannte Fabel vom Ikarus an, der mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe zur Sonne flog und ins Meer stürzte. Ob der Dichter diese Fabel Ovid direkt entnahm, oder aus sekundärer Quelle schöpfte, wird sich schwer bestimmt angeben lassen. Der direkt vor diesem Verse stehende Ausdruck »I struck the stars« (V. 241) ist nach Ebert der bekannte, horazische Ausdruck: »sublimi feriam sidera vertice« (Carm. I., 1.). Bei dem folgenden Gleichnis dürfte Young das aus Virgil vorgeschwebt haben, welches jener bei der Erzählung des Falles der Stadt Troja braucht.

Youngs Stelle lautet: (N. Th. V. 1014—1021.)

»As when some stately growth of oak, or pine
Which nods aloft, and proudly spreads her shade,
The sun's defiance and the flocks defence,
By the strong strokes of labouring hinds subdued,
Loud groans her last, and, rushing from her height,
In cumbrous ruin thunders to the ground;
The conscious forest trembles at the shock,
And hill, and stream, and distant dale resound.«

Virgils Stelle heisst (Aen. II. 626 ff.)

»Ac veluti summis antiquam in montibus ornum
Cum ferro occisam crebrisque bipennibus instant

Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paullatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avolsa ruinam.«

Diese Beispiele werden genügen, um deutlich zu machen, wie man sich die Einwirkung zu denken hat, die von den alten Schriftstellern auf die N. Th. ausging. Pope, Milton, die vor allem auf das Gedicht den mächtigsten Einfluss ausgeübt haben, hatten gleichfalls die Alten nicht wenig benutzt in ihren Werken. Es lässt sich darum nicht leicht entscheiden, wenn wir in den N. Th. einem den Alten entlehnten Gedanken oder Ausdruck begegnen, ob Young den antiken oder englischen Vorbildern gefolgt ist, da er mit beiden eine staunenswerte Vertrautheit zeigt.

Mit diesen Betrachtungen haben wir auch unsere Untersuchung über den Einfluss der poetischen Werke auf die N. Th. beendet.

Young wurzelt mit seinem Hauptgedichte noch zum grossen Teile in den **Nachwirkungen Popes,** dem er auch in der Wahl des Stoffes folgt (wie er selbst andeutet N. Th. I. 453—460. S. 31.); in der Ausführung und Diktion, wie ja auch im Versmass lehnt er sich an **Milton** an; als orthodoxer Geistlicher hat er die **Bibel** oft benutzt und den einen oder anderen Ausdruck auch den **Alten** noch entnommen.

Wir können unser **Gesamtergebnis** kurz folgendermassen zusammenfassen:

In den N. Th. kommt Young in seinem ethischen Empfinden **Milton** und **Addison** am nächsten, ihnen ist er auch, neben der **Bibel**, am häufigsten gefolgt. Verhältnismässig wenig macht sich in dem religionsphilosophischen Gedichte der Einfluss **Shaftsburys** geltend, umso mehr aber der der **deistischen Schriftsteller,** die zum Teil auf diesen philosophischen Denker zurückgehen. **Bolingbroke** und **Pope** haben besonders insofern mächtig auf die N. Th. eingewirkt, als Young in seinem Gedichte — zum grossen Schaden desselben — die Lehren jener zu widerlegen sich bemüht, wodurch dasselbe bisweilen seiner satirischen Schrift »Centaur not fabulous« schon recht nahe kommt. Young wurzelt zum grossen Teile noch in den Nachwirkungen **Popes,** und diesem Dichter folgt er mit seinen N. Th. auch in der Wahl des Stoffes.

Als Vorbild in der poetischen Kunstsprache hat ihm wieder mehr **Milton** gedient, dem er sich auch in der Art der Darstellung nicht selten nähert; Youngs Gedicht und das Milton'sche Hauptwerk zeigen den Blankvers. Durch den Beifall, den ein reichliches Jahrzehnt vor der Abfassung der N. Th. die gleichfalls im Blankvers abgefassten »Seasons« von **Thomson** fanden, mag Young auf dieses Versmass noch besonders aufmerksam geworden sein.

Diese Betrachtungen haben gezeigt, dass die N. Th. nicht viel enthalten, was Young seinem eignen Geist verdankt; selbst die weltschmerzliche Stimmung, die sich in dem Gedichte ausspricht, lag in der damaligen Zeit und war schon in den moralischen Wochenschriften zu verspüren. Aber dennoch nennen wir Young mit seinen N. Th. einen originalen Dichter. [1]) »Hatte auch Pope die philosophisch-didaktische Dichtung zuerst wiedergepflegt«, als erster auch einen rein philosophischen Gegenstand in seinem »Essay on Man« behandelt, und war ihm Young als Schüler gefolgt, so ging doch der Dichter der N. Th. wieder seine eignen Wege. Mit seinem elementaren Gefühle, seiner elementaren Leidenschaft schritt Young über den gefühlsarmen, nur verstandesmässigen, aber formvollendeten Hauptdichter jener Zeit gewaltig hinaus. Young betrat mit seinem pathologisch-sentimentalen und leidenschaftlich-religiösen Gefühle ein neues Gebiet der philosophisch-didaktischen Dichtung, und dies war es vor allem, was den Ruhm Youngs begründete. Zur Zeit ihres Erscheinens fanden die N. Th. einen ungeheuren Beifall, aber nicht nur in England, sondern vor allem auch in Deutschland, wo sie als ein Anzeichen der kommenden Sturm- und Drangperiode angesehen wurden und bedeutend auf die Litteratur eingewirkt haben.



---

[1]) Sogar eine Prosaabhandlung über „original composition" hat uns Young hinterlassen.

Litteratur.

Doran, John, The complete Works of Edward Young, revised and collated with the earliest editions; by John Doran. In two volumes. London 1854.
Ebert, I. A. Dr. Youngs Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit.
Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von A. Ebert. Bd. 1—4. Braunschweig 1760.
The Guardian. 3 vol. London 1775.
Milton. English Poems by R. C. Browne. Clarendon Press Series. Oxford. 1887.
Pope, A. The works. in 9 vol. by Mr. Warburton. London 1757.
Rowe, Elizabeth. The Works; 2 vol. London 1756.
Shaftsbury, Characteristics of men. manners, opinions, times, with a collection of letters. Vol. 1—3. Basil 1790.
The Spectator. (by Steele and Addison). Vol. 1—8. London 1793.
The Spectator. hergb. von Arnold.
The Tatler. London. vol. 1—4. 1764.
Thomson, The Seasons. by Aikin. 1781.
Tickell, Poetical Works. Edinburg. 1781.

Barnstorff. Youngs Nachtgedanken und ihr Einfluss auf die deutsche Litteratur. Mit einem Vorwort von Franz Munker. Bamberg 1895.
Bundt. Akensides Leben und Werke. Anglia. Bd. 9.
Clages. Der Blankvers in Thomsons „Seasons" und Youngs „Night Thoughts". Halle Diss. 1892.
Dictionary of National Biography. edit. by L. Stephen Art: Young, Pope; Rowe, Addison.
Eliot. Essays and Leaves from a note-book: Worldliness and other-worldliness: The poet Young. Tauchn. Ausgabe. 1884.
Englische Studien. Bd. XXV. p. 398 ff. Pope as a student of Milton. von Leather.
Erdmann. Grundriss der Geschichte der Philosophie. 2 Bde Berlin 1866.
Goethe, W. v. Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit. Leipzig. Reklam Ausg.
Henke. Neuere Kirchengeschichte. 2 Bde. Halle 1878.
Hettner. Geschichte der englischen Litteratur von der Wiederherstellung des Königtums bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. (1660—1770). 2. Auflage. Braunschweig.
Johnson, Samuel, Dr.: The Lives of the English Poets. In two volumes. Bd. II. Tauchn. Ausgabe.
(The lives of Young, Akenside.)
Kawczynski. Studien zur Litteraturgeschichte des 18 Jahrhunderts: Die moralischen Wochenschriften. Leipzig. Diss. 1879.
Lechler. Geschichte des englichen Deismus. Stuttgart und Tübingen. 1841.
Plügge. G. Miss Sarah Fielding als Romanschriftstellerin. Diss Leipzig. 1898 Bautzen.
Schlesinger. Der Natursinn bei Milton. Diss. Leipzig. 1892.
Thiel, Rich. A critical analysis of E. Youngs Night Thoughts. Berent. 1890. Schulprogr.
Vater. P. Pope und Shaftsbury. Diss. Halle. 1897.
Wülker, R. Geschichte der englischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig, Wien 1896.

Vita.

Ich, **Ernst Bruno Heeg**, evangelisch-lutherischer Konfession, wurde am 14. März 1877 in Ehrenfriedersdorf im Erzgebirge geboren. Von Ostern 1883 bis 1889 besuchte ich die Bürgerschule meiner Vaterstadt und trat hierauf in das königl. Realgymnasium zu Annaberg ein, welches ich Ostern 1898 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Drei Jahre vor dem Abgange von dieser Schule verlor ich meinen lieben Vater durch den Tod. Um mich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen, bezog ich die Universität Leipzig und hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren und Dozenten: von Bahder, Birch-Hirschfeld, Heinze, Hofmann, Köster, Richter, †; Salomon, Settegast, Sievers, Volkelt, Weigand, Witkowski, Wülker, Wundt. Dem englischen Seminare des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Wülker und dem romanischen Seminare des Herrn Prof. Dr. Birch-Hirschfeld gehörte ich je fünf Semester, teils als ordentliches (3), teils als ausserordentliches Mitglied an. Je zwei Semester beteiligte ich mich an den Uebungen des philosophischen Seminars des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Heinze und des philosophisch-pädagogischen Seminars des Herrn Prof. Dr. Volkelt. Ausserdem nahm ich mehrere Semester an den neuenglischen, neufranzösischen und mittelhochdeutschen Uebungen teil.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Geheimen Hofrat Prof. Dr. Wülker, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und sie mit seiner freundlichen Teilnahme begleitete.

